

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugspreis: Monatlich 50 Pfennig. Einzelnummer 15 Pfennig
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G.
Berlin S. 14 — Postcheckkonto Stuttgart Nr. 6803

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Kummer
Schriftleitung und Vertriebsleiter: Stuttgart, Adelstraße 16
Fernsprecher S. Al. 62841

Erscheint wöchentlich am Samstag
Anzeigen alter Art werden bis auf weiteres nicht mehr angenommen
Eingetragen in die Reichspostzettelungstafel

Unsere Aufgabe in China

F. K. In China spielt sich jetzt ein westgeschichtlicher Vorgang erster Güte ab. Dass ihn aber die europäische Arbeiterschaft mit gebührender Aufmerksamkeit und Anteilnahme verfolge, lässt sich nicht gerade behaupten. Die Lässigkeit mag der Unkenntnis chinesischer Dinge, noch mehr aber dem Glauben zuzuschreiben sein, dass es dort um eine Sache gehe, die dem westlichen Proletariat gleichgültig sein könne. Nichts trüger als das. An dem Würfelspiel, das jetzt in China vor sich geht, sind die europäischen wie die asiatischen Proletarier mit gleich hohen Einsätzen beteiligt. Die Ergebnisse dieses Spiels wird wohl schon das heutige europäische Arbeitergeschlecht, sicherlich aber dessen Kinder und Enkel zu spüren bekommen. Das kann nicht oft genug, nicht laut genug betont werden. Und die organisierten Arbeiter, die verpflichtet sind, weiterzublicken als die andern, sollten den im Fernen Osten drohenden Möglichkeiten mit allem Ernst vorzubeugen berücksichen. Dies gilt insonderheit für die leidende Körperschaft der gewerkschaftlichen Weltgemeinschaft.

Durch den Nebel der Entfernung will es zur Stunde allerdings noch scheinen, als ob es im (südlichen) China zwischen den Volkschichten keine Gegensätze gebe und sie alle von ein und derselben Sache bewegt und verbunden seien. Eine ziemlich allgemeine Einmütigkeit war bis jetzt auch tatsächlich vorhanden. Ohne sie wäre der Südarmee der rasche Vormarsch und der glatte Einzug in Shanghai schwerlich möglich gewesen.

Die Südarmee ist das militärische Mittel des Kuomingtang, der Nationalen Volkspartei, und diese ist der parteiwähige Ausdruck der allgemeinen Bewegung gegen die Land und Menschen bedrückenden fremden Staaten. In der Volkspartei, deren oberstes Ziel die Unabhängigkeit aller Schichten zu finden, weil jede Gruppe in Fülle zu haben giebt, die Herrschaft und Vorteile der fremden Mächte zu verwünschen. Der hohesfüllte Stimmung ist es in hohem Maße anzuschreiben, dass die fremden Mächte, besonders England, wichtige Konzessionen machen. Noch erheblichere Konzessionen werden die fremden Mächte jetzt, nach der Besitzergreifung von Shanghai durch die Südarmee machen müssen. Damit ist die Nationale Volkspartei ihrem obersten Biele, der Unabhängigkeit und Gleichberechtigung Chinas, einen beträchtlichen Schritt nähergekommen.

Mit diesem bedeutamen Erfolg aber erreicht die Nationale Volkspartei, die bislang fast nichts wie Bewegung und Propaganda war, einen gewissen Auhepunkt. War bisher ihr ganzes Tun und Trachten gegen die Zurückdrängung der Fremden gerichtet, so wird sie nun an die Verwirklichung ihres innerpolitischen Programms gehen müssen. Hierin sind erst schattenhafte Ansätze zu verzeichnen. Gewiss hat die Volkspartei (für ihr auf den Süden beschränktes Hoheitsgebiet) den Gewerkschaften eine gesetzliche Grundlage gegeben und den Gewerkschaftsmitgliedern gesetzlichen Schutz gegen Maßregelung zugesprochen. Das ist für China sicherlich schon etwas, aber doch noch verteufelt wenig für ein so schmähsich ausgebenten und unterdrückten Proletariat. Aus der Liste der Forderungen des letzten Allchinesischen Gewerkschaftskongresses schou kann man ersehen, dass noch die einfachsten sozialpolitischen Selbstverständlichkeiten der Erfüllung harren.

So wie die Fabrikarbeiter haben natürlich auch die andern Volkschichten Wünsche und Forderungen, deren Befriedigung nun nachdrücklich verlangt werden wird. Da aber niemand zwei Herren dienen kann, wird sich die Volkspartei für die Forderungen der Arbeiter und Bauern oder für die der Kapitalisten, Händler und der gleichen zu entscheiden haben. Diese Entscheidung bedeutet nichts anderes, als ein Ringen der Klassen um die Oberhand in der Volkspartei und im Staate. Dabei werden die Klassengegensätze scharf zutage treten. Die Geister werden sich scheiden. Kurz, der soziale Krieg innerhalb der chinesischen Gesellschaft wird bald dem Kriege gegen die ausländische Gesellschaft folgen. Ja, nach den Meldungen, die durch das Londoner Sieb reppen, möchte man meinen, in der Volkspartei sei das Ringen der Klassen schon im Gange.

Dass der soziale Krieg in China zugunsten der arbeitenden Schichten ausgeht, muss die Arbeiterschaft aller Länder bringend wünschen. Mit dem Siege der Südarmee wird mindestens in dem mächtigen und fruchtbaren Gebiet südlich des Yangtse-Flusses eine staatliche Ordnung beginnen, was auf das gewinn- und angesuchende ausländische Kapital anreizend wirken muss. Die Folge wird eine raschere Industrialisierung des Landes sein, zumal es ja so ziemlich alle industriellen Rohstoffe in unerschöplicher Fülle birgt und die Arbeitskräfte ebenfalls billig sind. Heute schwankt, von ein paar kleineren Gruppen abgesehen, der Tagelohn des erwachsenen Arbeiters in der Haupstadt zwischen 50 und

100, der der Frauen und Kinder zwischen 20 und 50. Und das für einen Arbeitstag von $11\frac{1}{2}$ bis 16 Stunden. Arbeiterschutz und Sozialversicherung sind vollständig unbekannt. Bei der millionenfachen Bauernmasse ist es nur wenig besser. Das lange Einkommen langt kaum hin, die Schreie des Magens mit Reis zu stillen, so dass für Kleidung und dergleichen nicht 5 kg den Tag ausgegeben werden können. Somit sind die wimmelnden Millionen Chinas keine äusser europäischer Industriewaren, wohl aber Erzeuger. Die Leistungsfähigkeit der chinesischen Arbeiter, heute noch geringer als die ihrer europäischen Genossen, wird dank der Vermischung der Warenproduktion und der Übung rasch beträchtlich steigen. Die anschwellenden Warenberge aber müssen, da in China keine Käufer, im Auslande abgesetzt werden. So wird der chinesische Arbeiter in schnell steigendem Maße zum Wettbewerber des europäischen Arbeiters, zu dessen Vorteil er werden; der chinesische Lohn und Lebensstand wird den europäischen fühlbar beeinflussen.

Um ihre Lage zu verbessern, haben die chinesischen Arbeiterschaften gegründet. Dass sie nur erst recht geschäftliche Gebilde sein können, liegt auf der Hand. Die Gewerkschaften werden bald und ständig kämpfen um mehr Bohn-, gesundheitlichen Schutz, sozialpolitische Gesetze und vieles andere führen müssen. Hierzu bedarf es, sollen die Kämpfe möglichst erfolgreich sein, einer langen Erfahrung, zuweilen auch der moralischen und geldlichen Hilfe. Die so notwendige Erfahrung und die Hilfe müssten ihnen von den europäischen Gewerkschaftsgenossen kommen.



Ausbreibung aus China

Baldöderst aber bedürfen die europäischen Gewerkschaften einer effektiven Unterstützung in chinesischen Dingen. Der Mangel an zuverlässiger Nachricht hat man besonders in den letzten Wochen bitter empfunden. Man ist nachgerade vollkommen auf die von ihrem amtlichen Druck versorgte englische Presse angewiesen. Dass diese sich zu bemühen hat, die chinesischen Vorgänge in einem der britischen Weltmächte günstigen Licht erscheinen zu lassen, konnte der aufmerksame Leser die letzte Zeit an verschiedenen Ställen feststellen. Man erinnere sich nur, wie die nationale Bewegung in China oder die Nationale Volkspartei und deren Führer als Bolschewisten, Mordbrenner, Teufelsstiefel und was sonst noch dargestellt wurden. Dadurch soll die nationale Bewegung und ihre Führer herabgewürdigt und die Welt gegen sie ausgebracht werden. Dass das eitel Bug und Krug ist, steht vor für den halbwegen Kündigen fest, nicht aber für die europäische Öffentlichkeit, die mangels einer zuverlässigen Unterrichtung alles das glauben muss, was ihr über den britischen Draht zulommt.

Zöglich müsste das Werk, das die europäische Gewerkschaftsbewegung in China zu verrichten hat, mit der Schaffung einer zuverlässigen Verbindung beginnen. Durch eine solche Verbindung werden die beiden Arbeiterklassen zunächst einander näher gebracht, sie lernen sich

endlich kennen und sich vertrauen. Ist erst das gegenseitige Vertrauen vorhanden, wird sich das andere, das für die geistige und organisatorische Stärkung Notwendige sozusagen von selbst ergeben. Und aus der vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen den chinesischen und europäischen Gewerkschaften werden beide gewaltigen Nutzen ziehen.

Mit der Erfüllung ihrer Aufgabe in China sollten die europäischen Gewerkschaften sofort beginnen. Das Werk sollte der Weitsicht, Klugheit und Opferbereitschaft nicht ermangeln. Denn was immer die europäischen Gewerkschaften dem Proletariat im Fernen Osten darbringen, es wird eine Wichtigkeit sein im Verhältnis zu dem Vorteil, der ihnen daraus entspringt.

Zu viel Arbeiter in Deutschland?

Warum gibt es so entsetzlich viel Arbeitslosigkeit? — Durchaus einfache Sache: weil es zu viel Arbeiter gibt! Das ist, wenn man das gelehrte Drum und Dran wegläßt, die nächstneue Meinung des satten Spießbürgers. Und wenn die bürgerliche Wissenschaft bis zum heutigen Tage sich ebenfalls noch zu keiner höheren Einsicht aufschwingen vermöcht hat, so beweist sie damit nur ihre Spießbürgertümlichkeit, die es förmlich vermeidet, in die Zusammenhänge der kapitalistischen Wirtschaftsordnung tiefer hineinzusehen; es könnten unangenehme Wahrheiten ans Tageslicht kommen.

Die Leser der Metallarbeiter-Zeitung erinnern sich (vergl. Nr. 35 vom August 1926), dass im vorigen Sommer schon einmal der Reichsarbeitsminister die Aussicht fallen ließ: in etwa vier Jahren werde die Magenarbeitslosigkeit sozusagen von selbst aufhören, weil die geringe Geburtenzahl der Kriegsjahre sich dann geltend machen werde. Nun, ein Minister ist nicht unbedingt verpflichtet, alles zu verstehen, worüber er redet. Jetzt aber — wir trauten unserer Augen kaum, als wir es lasen — jetzt hat ein wirtlicher, sogar ein beamter Fachgelehrter denselben Unsinn vorgetragen. In einer Versammlung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat ein Direktor im Statistischen Reichsamt, mit Namen Dr. Blaizer, am 11. März zu Berlin folgende Ausführungen gemacht:

Auf dem jetzigen Gebiet des Deutschen Reiches leben zwar gegenwärtig nur 2 Millionen Menschen mehr als 1914, aber die Erwerbsfähigen im Alter von 15 bis 65 Jahren sind um 5 Millionen vermehrt (von $37\frac{1}{2}$ auf $42\frac{1}{2}$ Millionen), weil die stark besetzten Geburtenjahrgänge aus der Zeit vor dem Kriege jetzt in das erwerbsfähige Alter eingetreten sind. Außerdem sind rund 3 300 000 Frauen mehr als früher erwerbstätig. Rechnet man hinzu, dass wir 700 000 Soldaten weniger haben und dass wegen der Vermögensverluste durch Krieg und Inflation heute gar viele um Brot arbeiten, die es früher nicht nötig hatten, so ist die Überfüllung des Arbeitsmarktes, die riesige Ziffer der Arbeitslosen zur Genüge erklärt. — Zum übrigen ist Herr Dr. Blaizer immerhin weitwichtiger als der Arbeitsminister. Er rechnet zwar auch darauf, dass von 1930 ab die Zustände sich bessern werden, weil dann die geringen Geburtenzahlen der Kriegsjahre zur Geltung kommen. Aber er vergibt erstens nicht, dass das nur vorübergehend, höchstens vier Jahre lang wirken kann, und er sieht zweitens voraus, dass auch so lange nur ein Stillstand, aber kein Rückgang der Arbeitslosigkeit zu erwarten ist.

Das letztere mussslugig machen. Da uns der Vortrag nicht drücklich, sondern nur in Zeitungsberichten vorliegt, so ist vielleicht die Wiedergabe nicht genau. Danach soll er nämlich gesagt haben: wegen des Geburtenausfalls würden zwar die jüngeren Jahrgänge minder stark bestehen, aber „durch das noch weitergehende Anwachsen der älteren Jahrgänge“ werde ein Ausgleich eintreten. Das steht schlechterdings im Widerspruch zu der Annahme, dass die Menge der Arbeitslosen von der Zahl der überhaupt vorhandenen Arbeitskräfte abhängt. Das gewollige Abschwellen der Arbeitslosigkeit begann erst vor 1½ Jahren, im Oktober 1925. Wenn das an dem Eintreten besonders stark besetzter Geburtenjahrgänge ins erwerbsfähige Alter liegt, wiso sollen dann von 1930 an die älteren Jahrgänge noch weiter anwachsen? Sie können doch nur durch Todessfälle abnehmen! Oder es müssen, außer der überhaupt vorhandenen Zahl der Arbeitskräfte, noch andere Gründe auf die Höhe der Arbeitslosigkeit einwirken, wovon aber Dr. Blaizer nicht spricht.

Nun genügt aber schon die Betrachtung der Zahlen — und das sollte gerade ein Statistiker am besten wissen —, um das ganze Gerübe von den Geburten zu ersledigen. Nehmen wir als Maßstab der Arbeitslosigkeit die Angaben der Gewerkschaften (vor dem Kriege die einzigen sicheren Angaben, die überhaupt bestanden). In der Zeit von 1901 bis 1913 schwankte die Arbeitslosigkeit zwischen 1,2 und 2,9 % ihrer Mitglieder. 1925 waren es von Januar bis Oktober zwischen 3,5 und 8,1 %. Ohne die Soziale zunächst weiter zu untersuchen, wollen wir den Fall sehen, die starke Vermehrung sei auf die allgemeinen von Dr. Blaizer angeführten Ursachen zurückzuführen (weniger Soldaten, mehr Frauen usw.). Dann kommt ein ganz plötzliches Abschwellen. Von den Gewerkschaftsmitgliedern waren

im Oktober 1925	5,8 %
November 1925	10,7
Dezember 1925	19,4
Januar 1926	22,6

Auf dieser Höhe blieb die Arbeitslosigkeit 3 bis 4 Monate lang, dann sank sie langsam bis auf 17,7 % im Juli 1926. Die weiteren Schwankungen, das erneute Ansteigen im Dezember, dürften noch in Erinnerung sein. Im Januar 1927 stand sie auf 16,5 %.

Will man im Ernst behaupten, die plötzliche Zunahme vom Oktober zum November und ebenso vom November zum Dezember (sog. Verdopplung!) und zum Januar 1926 sei durch eine ebenso plötzliche Vermehrung der vorhandenen Arbeitskräfte verursacht worden? Weder die Zahl der arbeitenden Frauen noch der Beschäftigung suchenden ehemaligen Rentner usw. hat so schnell zugenommen. Und was die Geburten betrifft, so würden die Jahrgänge etwa von 1907 an in Be tracht kommen. Damals wurden in Deutschland lebend geboren:

1904 . . .	rund 2025000	1910 . . .	rund 1920000
1907 . . .	2000000	1911 . . .	1871000
1908 . . .	2015000	1912 . . .	1870000
1909 . . .	1978000	1913 . . .	1881000

Mit anderen Worten: gerade in jenen, für das jetzt arbeitsfähige Geschlecht entscheidenden Jahren haben die Geburten von Jahr zu Jahr abgenommen! Von dort her kann also das Angebot an Arbeitskräften nicht gestiegen sein. Ganz abgesehen davon, daß es lächerlich wäre, an eine Verdopplung der Geburtenzahl oder überhaupt der lebenden Arbeiter von einem Monat zum andern zu denken.

Es kann also auch nichts helfen, wenn sich etwa alle jetzt Arbeitslosen die Kugel abschneiden wollten. Sie würden ihren Arbeitsabstand damit nicht das geringste helfen. Denn die Wurzeln der Arbeitslosigkeit liegen nicht in der Zahl der lebenden Arbeiter, sie liegen in der Betätigung der kapitalistischen Wirtschaft, die jedes Tag von neuem Hunderttausende arbeitslos machen kann und auch wird, wenn ihre Profitbedürfnisse das erfordern. Die kapitalistische Rationalisierung hat es uns grausam gezeigt. Das ganze Gerüd von den Geburten und den „zu vielen“ Arbeitern soll nur dazu dienen, die Ausmerksamkeit von dem wahren Sitz des Übels ablenken.

S y k u s.

Steigern Lohnerschüttungen den Verbrauch?

Seit Oktober 1925 sind trotz erheblicher Steigerung der Leistung wesentliche Verbesserungen der Löhne nicht eingetreten. Es drängt sich daher die Frage auf, wo die Errüttungen der Rationalisierung bleibend. Die Antwort hierauf gibt die Beobachtung, daß die Industrie steigende Gewinne zu erzielen in der Lage ist, die in Bankguthaben festgelegt werden, an die Börse wandern oder sonstwie weniger der Produktion dientlich angelegt werden. Nebenbei ist die Zahl der Handelsbetriebenden immer noch um 25 % höher als vor dem Kriege. Trotz der vermindernden Kaufkraft wollen die am Handel Beteiligten noch verdienen, und sie verdienen auch und fangen damit einen großen Teil des Ertrages der Rationalisierung auf.

Die Leistungsteigerung kann demnach zu Preissteigerung und Konsumerhöhung führen. Um die große Zahl der Arbeiter und Angestellten in die Lage zu versetzen, häufig zu konsumieren, bleibt nur die Besserung der Löhne. Der Versuch, Lohnerschüttungen zu erzielen, wird von den Gewerkschaften nicht aus machtpolitischen, sondern aus rein wirtschaftlichen Rücksichtgeleitern heraus unternommen. Der Arbeiter, Angestellte und Beamte muß endlich einmal wieder Gelegenheit haben, in seinem Betrieb, dem Haushalt, für Konsumschüttungen zu sorgen und Kapitalbildung vorzunehmen, um vor den Frosttagen des Lebens mehr als bisher geschützt zu sein. Die größte Konsumfähigkeit, die mit der Lohnerschüttung eintritt, kommt in großem Umfang den Unternehmern wieder zugute, weil der Arbeiter durchweg seinen Bedarf aus der inländischen Produktion deckt, was von den beständigen Streiken nicht in dem Maße gesagt werden kann. Soll der Arbeiter und Angestellte demzufolge ausreichender Lohnes in der Lage, Spargeschäfte anzulegen, trägt er ohne weiteres zur Belebung des Geldmarktes bei.

Erhöhung der Löhne bringt für den Staat noch den Vortrag anderer Einnahmen, wenn diesem die Möglichkeit schnellerer Schuldenabtragung gegeben ist, was wiederum eine Besserung des Landesmarktes mit sich zieht. Das Problem der gesteigerten Konsumfähigkeit ist mit Arbeitszeitverlängerung zu lösen. Helfen können nur Lohnerschüttungen. Die Verbesserungen der Lage der Arbeiter werden nur so wirkungsvoller sein, je weniger sie dabei zur Preissteigerung dienen. Bei dem jetzigen Stand der Überzeugung kann diese Wirkung erreicht werden. Die logenarteten Gewerkschaftsfürche und die ihnen seit langer Zeit beigebrachte „Weiße Woche“ oder „Einheitspreiswoche“, und wie die „Sonderangebote“ mit Preisminderung alle heißen mögen, zeigen doch eigentlich zu deutlich, daß eine Übersteuerung vorhanden ist. Darauf die Preissteigerung hat doch den Verlust und damit die Kapitalbildung zum Ziel. Die Fortsetzung der Ausverkäufe unter andern Räumen zeigt, daß dieses Ziel erreicht wird, trotz der erhöhten Ausgaben für Reklame und andere.

Den ständig wiederkehrenden Behauptungen der Unternehmer und Politiker, daß Lohnerschüttungen die Belebung der Wirtschaft und die Überwindung der Krise nicht fördern, muß immer und immer wieder entgegengesetzt werden. Der jetzt in Wirtschaftsermittlern entgegengesetzte Gedanke, daß Missionen der Gewerkschaften auf Besserung der Löhne nur eingeleitet werden, um der Regierung Marx-Kappel ungewöhnliche Schwierigkeiten zu bereiten, ist ja lächerlich, um darüber zu reden.

Bei den Wirtschaftskämpfen, die in diesen Tagen ausgetragen werden, ist nicht die Zusammenarbeit einer Regierung maßgebend, sondern es sind nur die Gewerkschaftsinteressen der Arbeiter. Die jetzige Lebenshaltung der Arbeiter zwinge zur Erhöhung der Verdienste.

Neue Preissteigerung in Sicht

Das gegenwärtige Preisgefechte spielt vor jüngsten Erfolgen zu seinen Rechten. Die zweite Stufe prägt. Um nachhaltiger jährt sie die in Aussicht stehende Preissteigerung der Exportwarenindustrie zu werden. Sie fordert zur Lohn- und Einkommenszulage eine Preissteigerung an. Die Exportwarenindustrie befindet sich in einer außerordentlich günstigen Stellung. Sie ist in Aussicht stehende Belebung der Wirtschaft der Kapitalistischen Welt, sowie die allgemeine günstige Stellung der Wirtschaft haben eine starke Rückfrage nach Exportwaren gebracht. Die Exportwarenindustrie und alle Gewerbe sind aus der in jüngerer Zeit vorgenommenen allgemeinen Konjunkturzulage benefit. Eine Erhöhung der Preise durchsetzen. Auf der letzten Tagung des Deutschen Reichs der Gewerkschaften und Einzelhandelskammer forderte der Reichsminister Dr. Weizsäcker eine Erhöhung der Preise um 10% nach dem vorherigen, was dies bedeutet. Die Gewerkschaften der Dienstleistungen, Reise, Schiffs- und Eisenbahnen sind ausdrücklich für den sozialen Dienstleistungen. Somit eine Erhöhung der Exportwaren, ja jetzt sich diese natürlich durch immer neue Anstrengungen bis in die letzten Produkte holt. Das Ergebnis wird höchstlich sein, daß der Preiszettel in einer Reihe bestimmt wird, ob es bestimmt ist.

Quasi darf nicht auch mit gelassen werden, daß die Nationalisierung neugegründete soziale Erfolge zu zerstören habe, wie bei der ehemaligen Schaffung. Die Nationalisierung der Betriebsaufsichtsgesellschaften zum Beispiel ist in den jüngsten Monaten zunehmenden Erfolgsrate vom 1. April bis 31. September 1926 um 42 %, die Nationalisierung zum 31. Aug. und die Staatsaufsicht zum 30. Aug. gezeigt bei einer Erhöhung der Betriebsaufsicht, was um 9 % war. Diese erzielten diese Zulage erzielt, was eine Preissteigerung leicht glänzende Ergebnisse der Konjunktur gezeigt wäre. Statt dessen soll das Gegenteil eintreten.

Dieser Rückgang der Exportwarenindustrie nach mit aller Entschiedenheit abgesetzt werden. Eine Nationalisierung ohne Preissteigerung ist Verhindern und ein Maßnahmen auf das Rechnen des gesamten Volkes.

Noch einmal Arbeitsbeschaffungsprogramm

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter

Vor einigen Wochen haben wir an dieser Stelle die Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums über die Arbeitsbeschaffung der Regierung besprochen. Schon an dieser Denkschrift zeigte sich, daß von den großen Erwartungen nichts oder zum mindesten nur recht, recht wenig in Erfüllung gegangen war. Inzwischen ist diese Denkschrift im Reichstag Gegenstand eingehender Beratung gewesen. Wir befassen uns darum heute noch einmal mit der Sache, die ein trezendes Bild behördlichen Umstandes und bürokratischen Trotzes zeigt.

Der Bürokrat tut seine Pflicht, von 8 bis 1, mehr tut er nicht. Erwähnungen führen zu Erhebungen, Erhebungen zu Erwähnungen. Und während so in den Ammisten der Finger an die Nase gelegt wird, rast draußen das Leben in seiner tausendfältigen Verschiedenheit ungehemmt über alle Schranken und Hindernisse behördlicher Verordnungen und Anweisungen hinweg. Das Ziel der mit soviel Versprechungen eingeleiteten Aktion war schließlich doch die Verminderung der Arbeitslosenzahl. Es kommt keineswegs nur auf die Schaffung von Arbeit an, die noch von dem noch beschäftigten Teil in schwerer Überstundenarbeit verrichtet wird. Mit den lumpigen Wennigen der Arbeitslosenhilfsunterstützung kann der Arbeiterjährling das in der Reichsversicherung verbreite Recht auf Arbeit nicht abgetauscht werden. Schwere geistige, fiktive und körperliche Zerrüttung wären die unausbleiblichen Folgen, an denen das ganze deutsche Volk auf Jahre hinaus zu tragen hätte.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ver sagen der Arbeitsbeschaffung nur noch schwerer zu werten. Die vom Reich ausgeworfenen 635 Millionen Mark sind nicht einmal ausgenutzt worden.

Erstrecklich entwickelt haben sich nach anfänglichen Schwierigkeiten eigentlich nur die russische Kredithilfe und die Ausfuhrkreditversicherung. Die 635 Millionen sollten aber besonders Arbeitsmöglichkeiten für das Inland schaffen. Dafür

kamen in erster Linie Reichsbahn und Reichspost in Frage.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ver sagen der Arbeitsbeschaffung nur noch schwerer zu werten. Die vom Reich ausgeworfenen 635 Millionen Mark sind nicht einmal ausgenutzt worden.

Erstrecklich entwickelt haben sich nach anfänglichen Schwierigkeiten eigentlich nur die russische Kredithilfe und die Ausfuhrkreditversicherung. Die 635 Millionen sollten aber besonders Arbeitsmöglichkeiten für das Inland schaffen. Dafür

kamen in erster Linie Reichsbahn und Reichspost in Frage.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ver sagen der Arbeitsbeschaffung nur noch schwerer zu werten. Die vom Reich ausgeworfenen 635 Millionen Mark sind nicht einmal ausgenutzt worden.

Erstrecklich entwickelt haben sich nach anfänglichen Schwierigkeiten eigentlich nur die russische Kredithilfe und die Ausfuhrkreditversicherung. Die 635 Millionen sollten aber besonders Arbeitsmöglichkeiten für das Inland schaffen. Dafür

kamen in erster Linie Reichsbahn und Reichspost in Frage.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ver sagen der Arbeitsbeschaffung nur noch schwerer zu werten. Die vom Reich ausgeworfenen 635 Millionen Mark sind nicht einmal ausgenutzt worden.

Erstrecklich entwickelt haben sich nach anfänglichen Schwierigkeiten eigentlich nur die russische Kredithilfe und die Ausfuhrkreditversicherung. Die 635 Millionen sollten aber besonders Arbeitsmöglichkeiten für das Inland schaffen. Dafür

kamen in erster Linie Reichsbahn und Reichspost in Frage.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ver sagen der Arbeitsbeschaffung nur noch schwerer zu werten. Die vom Reich ausgeworfenen 635 Millionen Mark sind nicht einmal ausgenutzt worden.

Erstrecklich entwickelt haben sich nach anfänglichen Schwierigkeiten eigentlich nur die russische Kredithilfe und die Ausfuhrkreditversicherung. Die 635 Millionen sollten aber besonders Arbeitsmöglichkeiten für das Inland schaffen. Dafür

kamen in erster Linie Reichsbahn und Reichspost in Frage.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ver sagen der Arbeitsbeschaffung nur noch schwerer zu werten. Die vom Reich ausgeworfenen 635 Millionen Mark sind nicht einmal ausgenutzt worden.

Erstrecklich entwickelt haben sich nach anfänglichen Schwierigkeiten eigentlich nur die russische Kredithilfe und die Ausfuhrkreditversicherung. Die 635 Millionen sollten aber besonders Arbeitsmöglichkeiten für das Inland schaffen. Dafür

kamen in erster Linie Reichsbahn und Reichspost in Frage.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ver sagen der Arbeitsbeschaffung nur noch schwerer zu werten. Die vom Reich ausgeworfenen 635 Millionen Mark sind nicht einmal ausgenutzt worden.

Erstrecklich entwickelt haben sich nach anfänglichen Schwierigkeiten eigentlich nur die russische Kredithilfe und die Ausfuhrkreditversicherung. Die 635 Millionen sollten aber besonders Arbeitsmöglichkeiten für das Inland schaffen. Dafür

kamen in erster Linie Reichsbahn und Reichspost in Frage.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ver sagen der Arbeitsbeschaffung nur noch schwerer zu werten. Die vom Reich ausgeworfenen 635 Millionen Mark sind nicht einmal ausgenutzt worden.

Erstrecklich entwickelt haben sich nach anfänglichen Schwierigkeiten eigentlich nur die russische Kredithilfe und die Ausfuhrkreditversicherung. Die 635 Millionen sollten aber besonders Arbeitsmöglichkeiten für das Inland schaffen. Dafür

kamen in erster Linie Reichsbahn und Reichspost in Frage.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ver sagen der Arbeitsbeschaffung nur noch schwerer zu werten. Die vom Reich ausgeworfenen 635 Millionen Mark sind nicht einmal ausgenutzt worden.

Erstrecklich entwickelt haben sich nach anfänglichen Schwierigkeiten eigentlich nur die russische Kredithilfe und die Ausfuhrkreditversicherung. Die 635 Millionen sollten aber besonders Arbeitsmöglichkeiten für das Inland schaffen. Dafür

kamen in erster Linie Reichsbahn und Reichspost in Frage.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ver sagen der Arbeitsbeschaffung nur noch schwerer zu werten. Die vom Reich ausgeworfenen 635 Millionen Mark sind nicht einmal ausgenutzt worden.

Erstrecklich entwickelt haben sich nach anfänglichen Schwierigkeiten eigentlich nur die russische Kredithilfe und die Ausfuhrkreditversicherung. Die 635 Millionen sollten aber besonders Arbeitsmöglichkeiten für das Inland schaffen. Dafür

kamen in erster Linie Reichsbahn und Reichspost in Frage.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ver sagen der Arbeitsbeschaffung nur noch schwerer zu werten. Die vom Reich ausgeworfenen 635 Millionen Mark sind nicht einmal ausgenutzt worden.

Erstrecklich entwickelt haben sich nach anfänglichen Schwierigkeiten eigentlich nur die russische Kredithilfe und die Ausfuhrkreditversicherung. Die 635 Millionen sollten aber besonders Arbeitsmöglichkeiten für das Inland schaffen. Dafür

kamen in erster Linie Reichsbahn und Reichspost in Frage.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ver sagen der Arbeitsbeschaffung nur noch schwerer zu werten. Die vom Reich ausgeworfenen 635 Millionen Mark sind nicht einmal ausgenutzt worden.

Erstrecklich entwickelt haben sich nach anfänglichen Schwierigkeiten eigentlich nur die russische Kredithilfe und die Ausfuhrkreditversicherung. Die 635 Millionen sollten aber besonders Arbeitsmöglichkeiten für das Inland schaffen. Dafür

kamen in erster Linie Reichsbahn und Reichspost in Frage.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ver sagen der Arbeitsbeschaffung nur noch schwerer zu werten. Die vom Reich ausgeworfenen 635 Millionen Mark sind nicht einmal ausgenutzt worden.

Erstrecklich entwickelt haben sich nach anfänglichen Schwierigkeiten eigentlich nur die russische Kredithilfe und die Ausfuhrkreditversicherung. Die 635 Millionen sollten aber besonders Arbeitsmöglichkeiten für das Inland schaffen. Dafür

kamen in erster Linie Reichsbahn und Reichspost in Frage.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ver sagen der Arbeitsbeschaffung nur noch schwerer zu werten. Die vom Reich ausgeworfenen 635 Millionen Mark sind nicht einmal ausgenutzt worden.

Erstrecklich entwickelt haben sich nach anfänglichen Schwierigkeiten eigentlich nur die russische Kredithilfe und die Ausfuhrkreditversicherung. Die 635 Millionen sollten aber besonders Arbeitsmöglichkeiten für das Inland schaffen. Dafür

kamen in erster Linie Reichsbahn und Reichspost in Frage.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ver sagen der Arbeitsbeschaffung nur noch schwerer zu werten. Die vom Reich ausgeworfenen 635 Millionen Mark sind nicht einmal ausgenutzt worden.

Erstrecklich entwickelt haben sich nach anfänglichen Schwierigkeiten eigentlich nur die russische Kredithilfe und die Ausfuhrkreditversicherung. Die 635 Millionen sollten aber besonders Arbeitsmöglichkeiten für das Inland schaffen. Dafür

kamen in erster Linie Reichsbahn und Reichspost in Frage.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ver sagen der Arbeitsbeschaffung nur noch schwerer zu werten. Die vom Reich ausgeworfenen 635 Millionen Mark sind nicht einmal ausgenutzt worden.

Erstrecklich entwickelt haben sich nach anfänglichen Schwierigkeiten eigentlich nur die russische Kredithilfe und die Ausfuhrkreditversicherung. Die 635 Millionen sollten aber besonders Arbeitsmöglichkeiten für das Inland schaffen. Dafür

kamen in erster Linie Reichsbahn und Reichspost in Frage.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ver sagen der Arbeitsbeschaffung nur noch schwerer zu werten. Die vom Reich ausgeworfenen 635 Millionen Mark sind nicht einmal ausgenutzt worden.

Erstrecklich entwickelt haben sich nach anfänglichen Schwierigkeiten eigentlich nur die russische Kredithilfe und die Ausfuhrkreditversicherung. Die 635 Millionen sollten aber besonders Arbeitsmöglichkeiten für das Inland schaffen. Dafür

kamen in erster Linie Reichsbahn und Reichspost in Frage.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ver sagen der Arbeitsbeschaffung nur noch schwerer zu werten. Die vom Reich ausgeworfenen 635 Millionen Mark sind nicht einmal ausgenutzt worden.

Erstrecklich entwickelt haben sich nach anfänglichen Schwierigkeiten eigentlich nur die russische Kredithilfe und die Ausfuhrkreditversicherung. Die 635 Millionen sollten aber besonders Arbeitsmöglichkeiten für das Inland schaffen. Dafür

kamen in erster Linie Reichsbahn und Reichspost in Frage.

Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ver sagen der Arbeitsbeschaffung nur noch schwerer zu werten. Die vom Reich ausgeworfenen 635 Millionen Mark sind nicht einmal ausgenutzt worden.

Erstrecklich entwickelt haben sich nach anfänglichen Schwierigkeiten eigentlich nur die russische Kredithilfe



Familie und Heim



Mutters Wochenende

"Hein — 's Barometer steigt!" sagte Hans Fiedler am Freitag abend, bevor er zu Bett ging. "Mutter, da mach' mir nur dann alles durch! — frische Wäsche und warmes Wasser, denn wenn ich um zwei aus der Bude komme, wird geschrubbt und rasiert, umgezogen und los — das soll mal ein richtiges Wochenende werden — raus aus allem, aus der Arbeit, aus dem Staub, aus dem Radau — vor Sonntag abend steht du mich nicht wieder." Hans Fiedler rechte sich im Vor-

"Übrigens", sagte er dann noch, "dann paßt es gleich, daß du mit meinen Werktagssrod mal austest und die Fleder ausprobierst, Mutter — gute Nacht!"

Mutter Fiedler sah dem großen, schlanken Burschen wohlgefällig nach. Der zogte sich fast blitzen, daß er durch den Etrahmen durchkam! Grade wie sein Vater früher war — die hatten aber jetzt seine sechzehn Jahre schweren Schäfens schon sehr gebeugt...

Mutter Fiedler war gerade fertig mit dem Putzen der Mohrrüben für das Sonntags-Mittagessen, als es klopfte. Eine junge Frau in den Dreißigern kam herein.

"N'abend, Mutter," sagte sie und gab der Alten die Hand, "du machst schon das Gemüse für morgen fertig?"

"Ja, das muß ich wohl," antwortete die Mutter, "morgen Samstag, die viele Putzerei, dann das Einholen für den Sonntag und dann will der Hans gleich nachmittags sort, bis Sonntag abend —"

"Ja, das ist ja, weshalb ich komme, Mutter", sagte jetzt die Tochter. "Der Hans hat meinen Fritz aufgefordert, mitzukommen, da könnte ich doch mal — wenn ich dir die Kinder bringen würde — in der Werkstatt richtig Ordnung machen. Wochentags läßt mich der Fritz nicht rein, und es ist ja auch gut so, daß er immer stott Arbeit hat. Nur die Kinder kann ich dabei nicht brauchen..."

"Bring sie mir her," sagte Mutter Fiedler, "sie können mit hier essen und du kommst dann auch, dann können wir gleich am Sonntag nachmittag mal die Wäsche durchziehen, ob ich nicht was habe, wo man Kinderhemden draus machen kann."

Die Tochter ging. An der Tür begegnete sie dem Vater, berührte ihn kurz und eilte hinaus.

Vater Fiedler setzte sich an den Tisch, nahm die Zeitung und die Pfeife. Mutter Fiedler brachte Kaffee und rückte ihren Stuhl näher, während sie den Korb mit den Stopfstrümpfen in Angriff nahm. Vater möchte ihr ein wenig vorlesen.

Vater Fiedler brummte erst etwas vor sich hin — ach die dumme Politik, davon wollte Mutter Fiedler nichts hören, eher die Unglücksfälle und die Familien Nachrichten und das Lokale. Damit man wußte, was passiert. Selbst kam sie nicht zum Lesen, da schätzte die Zeit dazu.

"Das ist jetzt so'n wichtiger Sport mit dem Wochenende", sagte Vater Fiedler. "Eigentlich ist das ja nicht unrecht, und man muß nicht gleich die Ausländer anklammeln, wenn man einsieht, da haben die Engländer und die Amerikaner mal was Verantwortliches ausgetrieben. Die Woche über Arbeit — gut — und dann den halben Samstag und den Sonntag mal ganz was anderes: frische Luft, oder Sport, oder ein Frühstück — eben was zum Vergnügen, zum Ausspannen." Vater Fiedler sah über die Brille zur Mutter hin. "Ich möch' auch mein Wochenende! Ich gehe in den Garten raus, ich freue mich schon drauf. Kannst du nicht ein bißchen mitkommen, Stelne kleinsleben und so?"

Mutter Fiedler überlegte...

"Na, Mutter, das Essen paßt du ein und almußt es mit aus..."

"Die Lina bringt am Sonntag die Kinder her, weil der Fritz mit Hans eine Fahrt macht. Sie will die Werkstatt mal putzen, da kann sie die kleinen Bunde nicht brauchen..."

Wohlwollend brummte Vater Fiedler: "So seid ihr Frauen nun, die ganze Woche habt ihr doch wahrhaftig Zeit genug, euren Kram zu machen, nein — es muß auch noch Sonntags gewuschtet werden... Und wenn man dann mal was von euch will, da habt ihr keine Zeit..."

Vater Fiedler schwieg. Sie stand auf, ging in die Kammer und überzeugte sich, ob Vaters Wärmlaube auch richtig im Bett lag. — jetzt im Frühjahr kriegt er es so mit dem Rheumatismus —, dann legte sie sich ins Bett und schlief bald ein.

Der Sonntagvormittag verging viel zu schnell — wie vieles sollte noch getan sein. Mutter Fiedler fühlte nach dem Essen fast ein wenig das Bedürfnis, ein "Ritterchen" zu machen, aber — o je — der Hans mußte ja fort und brauchte noch dies und das für den Rückzug.

Und wenn Linas Kinder zum Sonntag kommen, muß man einen Röhrenkuchen backen...

Ach — Hansens Werktagssrod sieht ja schrecklich aus... da hilft kein Fleckenputzen, der muß raus in den Waschtag, dann trocknet er vielleicht bis Sonntag mittag, dann kann man ihn am Nachmittag hängeln und aussäubern...

Am Samstagabend hat Mutter Fiedler dann wirklich keine Lust zum Extraspülspen. Münde lehnt sie in ihrem Stuhl, aber bestreicht sie sich in ihren kleinen Stuben um Blümchen — sonder ist alles. Nun kann Sonntag werden...

Borderhand war aber noch Samstag und Vater Fiedler brachte seiner Frau allerhand Proben von Lehm und Erde an den Eltern mit heim, die Mutter schwiegend bestellte. Gott, wie die Männer sind — sogar darf man da gar nichts — man will doch keinen Sonntagsstücken haben.

Der Sonntagsstücken war ja nur ein bißchen sehr grausig-doll. Linas Junge hatte seine Trommel mitgebracht, die er zu Hause immer nicht nehmen durste, und die beiden Kleinsten pißten immerfort "Auto" und "Eisenbahn" und geben Signale, doch alles dröhnte und watselte und Mutter Fiedler heimlich sich batte in die Ohren stecke. Das war aber nun wieder der Grund, warum sie einen dringenden Wunsch des Kleinsten überhörte und dann allezeit unglückliche Folgen zu bestreiten hatte.

Vater Fiedler hatte selten Enkeln ein Bild Schokolade spendiert, deren schneites Verschwinden in den kleinen Mäulchen nicht im Verhältnis stand zu den reichhaltigen Flecken, die sie den Mitteln und Kleidchen vertrieb...

Mutter Fiedler pakte ängstlich: "Schokolade macht ja hartnäckige Flecke...", seufzte sie und blickte an Frau Linas Gesicht.

wenn die ihre gepuderten Sonntagskleider so beschädigt wiesen würden.

Nestlose Glückseligkeit herrschte am Mittagabend: Bubbing — ha! — und nachher Röhrnischen — sein, Oma, sein.

Nachmittags kam Frau Lina und holte vergnügt allerlei Brauchbares aus Mutters Wäschekiste ein. Da sie sah, daß der Vater ein wenig schlaf dreinlag, nahm sie ihn beim Arm:

"Komm, Vater, wir gehen mal in den Garten raus — ich helle dir ein bisschen..." Und Frau Lina freute sich des sonnigen Nachmittags in der frischen Luft und der löslichen Un-

gestörtheit... man mußte mal nicht sagen und rufen und warnen: "Heinz... las das! Diesel, wirfst du gleich...! Über Venchen, wart' ich hau dich...!"

Sonntagabend. Vater Fiedler ist auf ein Bier zum Nachbarwirt gegangen. Frau Lina läßt sich Mutters Butterbrotschmecken: "Wenn man nicht selbst durchtmachen braucht schmeckt viel besser..." Dann nimmt sie ihre drei und wandert heimwärts.

Mutter Fiedler sieht noch über Hansens Werktagssrod und lädt. Da hingt unten eine Suppelgeige — oha — die Jungs sind gekommen, da sind sie auch schon, braun, frisch, mit blauen Augen: der Sohn Hans und der Schwiegersohn Fritz — und Hansens blonde Mädel ist mit herausgekommen, einen guen Abend wünschend.

"s ist doch noch Sonntag, Mutter Fiedler," sagt sie und streicht mit ihren hübschen kleinen Händen — die wochentags so geschickt die schönsten Hütte zu nähen verstehen — über die Wangen der alten Frau. "Morgen, zum Montag, ist früh genug, mit der Arbeit wieder anzutragen."

Mutter Fiedler sagt einige freundliche Worte. Dann gehen die Jungen. Der Schwiegersohn Fritz heim zu Frau Lina und den Sprößlingen und der frischgescheuerten Schusterwerkstatt... Der Hans mit seinem Mädel noch zu einem Gang durch den Frühlingssabend.

Da ist auf einmal ganz ruhig und still um Mutter Fiedler. Hansens Werktagssrod ist fertig. Die fleißigen Hände ruhen — durch das Zimmer zieht ein Hauch von Sonntagsabendstrieden — ein Hauch nur, als hielte für wenige Atemzüge Länge das immer hastende Rad der Arbeit einmal still...

Wochende — geht einen Augenblick durch Mutter Fiedlers einfache Stube — muß das so sein, daß also etwas davon genügt, nur die Mutter nicht Muß das so sein?

Aber da fällt es Mutter Fiedler plötzlich ein, daß man die Arbeitsarztzeuge für die Männer für morgen früh durchzulegen muß, damit es dann am Montag früh nicht gleich einen Aufenthalt gibt. — Die Feierstimmung ist versiegten. Mit allen Fähnen greift es lästig ein und beginnt sich zu drehen — das Rad der Arbeit.

Das war Mutters Wochenende

Der Frühling und die Frauen

Auch für euch wird Frühling nahen,
Blasse, gute Frauen.

Augen, die in Winkel sahen,
Werden Sonne schauen.

Hände, die in frost und Sorgen
Graue Schläfen rieben,

Greifen nach der Sonne morgen,
Herzen werden lieben.

Leise ging durch euren Kummer
Lied von hellen Tagen,

Atmete durch euren Schlummer
Sang in zarten Klagen.

Sonnenlied der blauen Frauen
Wird nicht ruhn und enden,

Bis wir uns im reinsten Tauen
Ganz zur Sonne wenden.

Blasse Frauen, in die Weiten
War ein Kind gegangen

Und nun will es heimwärts schreiten
Und nun weint Verlangen.

Frühling will sich wieder legen
An das Herz der Frauen.

Gute Mütter, sprech den Segen,
Dass wir Sonne schauen!

— Franz Reindertsen.

Zweitmäßig

Was ist zweitmäßig? Nun, sehr einfach: Alles, was nicht zweitmäßig ist wird man antworten. Aber ganz so einfach ist es nicht.

Papierstücke an Küchenkrempeln zum Beispiel haben einen Zweck, sie sollen schützen. Sie sind also nicht zweitmäßig, aber auch nicht zweitmäßig, weil die Zähne des Schnitzelns sofort beschädigt werden, wenn die Papierstücke zerissen oder von Stichen beschädigt sind. Sie erschütten ihren Zweck nicht mehr, sondern es ist nötig, etwas zu beschützen. Das kostet Geld — Pfennige nur —, aber in der Kasse kostet es zweitmäßig werden. Die Kosten für die Zähne des Zahnarztes werden.

Ein anderes Beispiel: Es scheint natürlich auf den ersten Blick zweitmäßig zu sein, "Gelegenheiten" zu benutzen, um Haushaltsgegenstände billig zu erwerben, als da sind Teller, Tassen, Tropfen, Pfeffer, Sauceln... Es ist auch nicht zweitmäßig im Sinne des Wortes, denn vorher wird ein höchst läblicher Zweck verfolgt: Geld zu sparen. Aber ein Küchenkrempel, der das Ergebnis vieler benutzer Gelegenheiten ist, sieht letzten Endes wenig erstaunlich aus. Blaue, grüne, braune Emailtropfen von allen Weiten und Größen — passende Tassendeckel haben eine andere Farbe, gleichfarbige passen nicht auf die Tassen. Ein Küchenkrempel sieht aus wie eine Sammlung von Geschmacksstücken. Eine emaillierte Küchenplatte, die Plättchen mit Streu-blumenmuster, die Zuckerdose aus Pressglas, jede Oberfläche, jeder

Kaffeekessel sieht anders aus, von der Beliebigkeit der Unterlassen gar nicht zu reden.

Zweitmäßig wäre es, von Lassen und Lederne einfache gefäßige Formen zu kaufen, die uns bei betreffende Händler beverzeit in der gleichen Weise nachliefern kann. Das kostet nicht viel mehr und sieht gut aus. Man kann jedes einzelne unbrauchbar gewordene Stück ersehen und sieht sich der gewonnenen Einheitlichkeit. Von Löffeln aber sollte man nie die billigen Sorten kaufen, weder bei Emailware noch bei Aluminium. Das Beste ist hier stets das Billigste, und in Metallware ist es möglich, sich den Bestand nach und nach zu ergänzen, ohne daß die Stücke zum Museum wird.

Zweitmäßig ist es, wenn man für die Kleidungsstücke der Familienangehörigen Kleid und Grotzschulte kaust, die im Preise einen Vor teil bieten — aber zweitmäßig ist es nur dann, wenn wir mit dem Preis oder dem Grotzabschnitt für unseren besonderen Zweck auch etwas anfangen können. Wie oft kommt es vor, daß das alte Stoffstücke ausverlaufen? Ausverlaufen? Die Frauen und Mädchen lohnen. Überwältigt stehen sie da vor der Fülle der unglaublich billigen Sachen, vermüht nehmen sie dies und das, weil es so billig ist. Kommt dann daheim Überlegung und ruhige Betrachtung zum Durchbruch, stellt man fest: Für ein Kleid zu knapp — für eine Bluse zu teuerlich — man muß also was Passendes dazu kaufen, und da kommt nun das lächerliche: Wenn man zu dem Preis etwas wünschlich Passendes dazu kaufen will, so ist das meist schwierig — und in den meisten Fällen kostet schließlich das Kleid mehr, als wenn man zweitmäßig und zweckentsprechend die benötigte Anzahl von Meter eines geeigneten Stoffes vom Stück hätte abschneiden lassen.

Zweitmäßig ist es schließlich, für heranzuhängende Kinder Schuhe, Wäsch und Kleider nicht zu knapp im Maß zu kaufen — aber nicht zweitmäßig ist es, allzuviel auf "Zwisch" zu berechnen. Kleider und Schuhe, die zu groß sind, schlittern am Leib herum, tragen sich unbehaglich und sind den Trägern ein Greuel, nützen sich aber schlecht ab und werden früher unannehmlich, als richtig passende Sachen. Bis der Fuß oder das Mädel hineingezwickt sind, ist das Stück längst verschlissen.

Also Maß halten. Auch dann, wenn man die Zweitmäßigkeit zu verfolgen glaubt, kann ein Bißchen am gewöhnlichen Preis vorbei führen.

Hausmittel und Hausapothen

Mit der Anwendung von Hausmitteln wird viel gesündigt — aber dadurch, daß in vielen Häusern leinerlei Hausmittel vorhanden sind, kann viel verhindert werden! Man muß auch hier eine weise Gedankenlosigkeit walten lassen und dem unkontrollierten Pillenschlucken und Trinken tauftenheiße Tees und Tropfen einen Kiegel vorschreiben.

Gewiß ist die Arbeiterfamilie durch die Krankenklasse für die ärztliche Behandlung und die Medikamente in gewisser Weise gesichert und versorgt. Aber wer hätte es noch nicht erlebt, daß er abends vergeblich beim Arzt geschellt hat, weil der Helfer bei anderen Kranken und deshalb nicht zu erreichen war. Wer kennt nicht die Sorge durchwachtes Nachtes, bis der Tag graut und man endlich den Besuch des Doktors erwarten kann. Vieles kann gerade bei Kindern verschwunden werden, wie sehr kann sich der Zustand verschlimmern, während man standhaft rot und taublos neben dem Kranken sitzt.

Deshalb sollte man sich einen kleinen Kasten oder Schrank einrichten, der eine übersichtlich geordnete Auswahl bewährter und in der Hand des Vaters ungefährlicher Hausmittel enthält. Giese, von früheren Krankheiten überlegte gebildete Medizinen und Pulver haben aber in einer solchen Hausapotheke nichts zu tun. Unbedingt sind solche Rezepte von Ärzten sofort zu vernichten, wenn bei speziellen Krankheitsfällen, für den sie der Arzt verordnet, behoben ist. Weiß man, ob das, was damals gehoben hat, für ein sehr empfindliches Unwohlsein, das uns dem früheren ähnlich erscheint, nicht gerade ein schlimmes Gift sein kann? Weiß man, ob nicht durch Beziehung auf diesen getrocknete Medizin sich ins Gegenteil verkehrt hat? Wichtig ist es, in der Hausapotheke zu haben:

Schweißreibende und krampftillende Tees: Kamillen-, Pfefferminz-, Baldrian- und Fliedertee. Hustenträger für häufiges Husten der Kinder bis zum Einschlafen gelöst spritzen bei nächtlichen Husten der Kinder die besten Dienste tun.

Ein unzählbares Verzeichniß für etwaige Vergiftungsfälle, der Apotheker wird hier etwas geeignetes, harmloses empfehlen können, eventuell schwere von warmen Eisigkeiten mit Salz, um Brechels herbeiholzen. Bei bei Vergiftungsbefreiungen ist die sofortige Herbeiholzung eines Arztes unabdingbare Notwendigkeit.

Eine Kräuterneipfluse und einige Alpirin- oder Phenacetontabletten, um bei Kopfschmerz und beginnenden Entzündungen Linderung zu bringen.

Eine kleine Rolle Vaseline (Gespflaster), etwas Iodoform-pulpe (gut verpackt), Verbandmalle, verdinnte eisiglaue Lösung und ein Fläschchen Optol (Alkohol, chemisch rein, für Behandlung kleiner Wunden). Etwas blutstillende Watte.

Eine Flasche Brandwundinen: Salzwasser und Leimöl gemischt, nach dem Gebrauch geschüttet werden! Kühlst sofort bei Verbrennungen, wird mit Watte aufgetragen, über die Wartelage ein fühlender Umschlag.

Eine Flasche Grunderantiseptikum für Entzündungen.

Ein flächiges Antiseptikum für Bahnen und Chrendew. Vorsicht nicht zu viel auf Watteauschlämme!

Für Magen- und Darmstörungen sowie Leibscherben: Abführmittel: Sennensblätter, Rhubarbarkultur. Verstopfende Mittel: Cholektropfen, Hoffmannstropfen. Flache Leibdrämmelstäsche aus Webblech, Kräutertor, wärmeende Leibbinden. Material für Leibdrämmel: umschlagen.

Unbedingt erforderlich: ein Fieberthermometer, einige Stoffbinden, Vaseline und Wundpuder, fühlende Worfalte.

Es ist mit Vorstehendem bei weitem nicht erschöpft, was eine Hausapotheke eigentlich enthalten soll, aber vor wollen ja nicht eine Zeitungs- oder Sanitätkutsche einrichten, sondern nur für solche Fälle, wo wir uns zunächst selbst behelfen müssen, das Wichtigste im Hause haben. Notwendig ist unbedingt, daß man sich in einem Kleiderschrank genau auffrischbar, was die Hausapotheke enthält und für welche Zwecke das Mittel Verwendung finden soll. Ausgebrauchte Beutel sind zu ergänzen. Der Inhalt der Hausapotheke ist nämlich staubfrei und so aufzubereiten, daß er unterfütterten Händen entzogen ist.

Bei der Empfehlung und dem Auszählen seiner Hausmittel an Nachbarn und Bekannte sei man — bei aller menschlichen Hilfsbereitschaft und Höflichkeit — sehr vorsichtig.

Was tut man gegen den Krebskrank? zunächst verläßt man nicht die Ruhe! Ein Grund zu übergrößer Angst oder gar zur Verzweiflung liegt nicht vor, denn, wie man heute weiß, ist der Begriff der Krebskrank im allgemeinen nicht gefährlich. Kinder können allerdings, wenn viel Gift in die Mund eingedrungen ist und der Tag recht heiß war, tödlich erstickten. Man bläst vor allem das gesättigte Glied mit einem starken Bindfaden, einem Band oder Gurtel ab, damit das Gift nicht weiterflie

Ein Sieg der Sozialpolitik

Von Heinz Pottkoss

Der Entwurf des Arbeitsschutzes, der ein Ausdruck der herrschenden Ansichten über Sozialpolitik ist, bringt Gutes und Schlechtes. Beides bedarf genauer Prüfung. Das Schlechte wurde hier natürlich Art. 7 der VfG behandelt. Heute soll von etwas Gute die Rede sein.

Einer der wichtigsten Fortschritte des Entwurfs gegenüber der Arbeitsordnung von 1923 ist die Rücksicht zu dem Grundgedanken der Sozialpolitik, daß der Arbeitsschutz ein öffentlich-rechtliches Eingreifen des Staates in die vertragliche Regelung der Arbeitsbedingungen um der Gesamtheit willen ist, das sich in diesem Falle mit dem Vorteil der Arbeiterschaft best. Dem Unternehmer ist das Arbeitsverhältnis ein Mittel, um sein Kapital gewinnbringend zu machen. Er stellt Arbeiter ein, damit er an ihrer Arbeit mit verdient, damit die Bewertung ihrer Arbeitskraft ihm ermöglicht, Anlagen mit Maschinen usw. zu errichten und zu betreiben. Unsere Rechtsordnung mit dem Privateigentum an allen Dingen, auch den zum Leben notwendigen, ja sogar am Raum, mit dem daraus erwachsenden Bodenmonopol und Eigentumsrecht zwinge die Besitzer, ihre Arbeitskraft in den Dienst der Besitzer von Boden und anderen Produktionsmitteln zu stellen. Die Ungleichheit der Lage würde bei Vertragsfreiheit zu unerträglichen Arbeitsbedingungen führen, zu einer Ausnutzung der freien Arbeitskraft, die sich mit dem Gemeinwohl nicht verträgt. Die Geschichte hat uns in ganz Europa gelehrt und lehrt es uns gegenwärtig in Ostasien und Indien wieder, daß sie in Arbeitsbeitrag zu übermäßig Anstrengung der arbeitenden Menschen (namentlich der Frauen und Kinder) führt, zu einer Schädigung der Gesundheit und damit zu einem übermäßigen Verbrauch der Arbeitsfähigkeit, die volkswirtschaftlich nur als Raubtan bezeichnet werden kann.

Um diesem Raubtan zu wehren, bestehen seit 1819 in Deutschland Arbeitsschutzgesetze. Sie sind der Form nach sehr ähnlich in der Ausnutzung freier Arbeitskraft. Und zwar nur Beschränkungen!

Das gilt ganz besonders von den Gesetzen über die Dauer der Beschäftigung: Ich kann in den 1.9. Sonntagsruhe, Pausen, Feiertagsarbeit, Kinderarbeit usw. Sie alle enthalten nur Beschränkungen und Verbote. Es gibt kein Gesetz, das eine Beschäftigung gebietet. Das Verbot der Sonntagsarbeit hindert durchaus nicht, daß Unternehmer und Arbeiter sich darüber einigen, auch am Sonntagnachmittag nicht zu arbeiten (wie es Ford jetzt eingeführt hat). Die Vorschrift bestimmter Arbeitspausen gibt nur das Maß, dessen an, was geschehen muß und hindert die Beteiligten nicht, sich über doppelt so viele oder doppelt so lange Pausen zu einigen. Die Vorschrift des Achtstundentages enthält nur ein Verbot längerer Beschäftigung, aber keinerlei Gebot achtfürstündiger Tätigkeit. Jeder Arbeiter und jeder Unternehmer hat trotz des Achtstundentagsgesetzes die volle Freiheit behalten, ob er einen Arbeitsvertrag abschließen und welche Arbeitszeit er darin vereinbart will. Nur die Höchstgrenze des geistig Erlangbaren darf er (bei Strafe des Unternehmers) nicht überschreiten; und eine solche Überhöhung kann er nicht rechtswidrig verhindern.

Über diese Rechtslage ist nie ein Zweifel gewesen. Bis die Reichsregierung durch die Rollordnung vom 21. Dezember 1923 verfügte, die öffentlich-rechtliche Begrenzung der Ausnutzung freier Arbeitskraft zu verbünden mit einer zuvor aufrechten Zwangsvorschrift der Arbeitszeit. Das Verbot einer Überschreitung des Achtstundentages sollte zugleich den Befehl des Achtstundentages enthalten. Jeder Arbeiter und Angestellte sollte gleichzeitig zu achtfürstündiger Arbeitsdauer verpflichtet sein, ohne Rücksicht auf seinen Arbeitsvertrag oder den Tarifvertrag, der vielleicht 44 statt 48 Wochenstunden vorschreibt. Daraus folgte dann ohne weiteres eine gesetzliche Verpflichtung des Arbeiters zu allen Überstunden, die geistig erlaubt waren. Auch wenn im Arbeitsvertrag, in der Arbeitsordnung oder im Tarifvertrag Überstunden verboten oder nur für bestimmte Branche zugelassen waren, sollte der Unternehmer an 80 Tagen ohne weiteres je 2 Überstunden verlängern und mit Genehmigung des Gewerbeaufsichtsbeamten weitere Mehrarbeit fordern dürfen. Die Arbeiter sollten zu all dieser Mehrarbeit auch im Widerspruch mit ihrem Vertrag verpflichtet sein.

Es widersprach diese Auslegung eines § 84 u. g. gesetzes, daß so lautet sie doch in jener Rolle unter dem Druck der Unternehmer durch laufende Vertretung ihrer Syndikat und mangels einer genügenden juristischen Erhöhung auf der Gewerkschaftsseite Anerkennung und breite Verbreitung. Selbst in Büchern und Zeitchriften führender Gewerkschafter wurde diese geistige Arbeitspflicht vertreten. So darf es mir als ein neues Verhältnis zur Arbeiterschaft und ihr Recht angesehen, daß es mir gelungen ist, durch unermüdlichen Hinweis auf den Rücksichtlich eine Rücksicht der Ansprüchen bewirkt zu haben. Heute ist heftende Meinung in Schriften und Rederei, daß die Arbeitsordnung nur das Höchstmaß der zulässigen Beschäftigung angibt, daß aber innerhalb des Rahmens des Gültigen die tatsächliche Beschäftigung durch Vertrag zwischen den Arbeitsparteien, und nur durch Vertrag geregelt wird.

Der Erfolg des Arbeitsschutzes bedeutet einen Sieg der Aufschaltung. Während der Vorentwurf des Arbeitsministeriums noch eine unerträgliche Verpflichtung der Arbeiter zur Leistung einer erstaunlichen Fleißarbeit enthielt, liegt der endgültige Entwurf beim Staat daran. Und die amtliche Regierung darf in dem einen Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig lässt. Richtig heißt es dort:

Der Unternehmer kann darauf, wie dem öffentlichen Recht entsprechenden Einschränkungen aufzupassen... Er bestimmt die Arbeiten, die dem Arbeitgeber bei Ausübung freier Arbeitskraft zum Einsatz im öffentlichen Interesse grämen werden. Die Regelung des privatrechtlichen Arbeitsverhältnisses durch den Betriebsrat kann innerhalb dieser Grenzen zu erfolgen... Da das Arbeitsverhältnis nicht durchsetzen... Einzelheiten ist zu entscheiden und bei Regelung des Arbeitsvertrages und der Einstellung ist ein Höchstmaß der zulässigen Beschäftigung des § 84 g. gesetztes Maßnahmen zur Arbeitsleistung verpflichtet ist, ist unerträglich zu regeln. Die Verpflichtung der Unternehmer zur Leistung höherer Mängeln... ergibt sich niemals aus dem Arbeitsvertrag, sondern aus dem Vertragssatz.

Und an anderer Stelle nochmals: Die gesetzliche Regelung der Arbeit ist eine öffentlich-rechtliche Sache der Gewerkschaft des Arbeitnehmers als auch der angestellten Unternehmen beizumessen. Die Ausübung der freien Arbeitskraft, ohne zu der sonstigen Bedingung zu rechnen, insbesondere der einzelnen Arbeitsparteien darf nicht Arbeitsvertrages innerhalb verpflichtet ist, liegt nicht zu liegen.

Das ist klar und deutlich. Und gegenüber dieser amtlichen Begründung wird niemand das künstliche Arbeitsschutzes anders auslegen können. Aber die Gewerkschafter müssen achtgeben, daß ihnen nicht durch Änderung des Wortlauts dieser Erfolg wieder entrißt wird. Sie müssen diese Regierungs-Begründung als neue Waffe benutzen gegen die Berichte, die langsam von Begeiß sind und noch an der falschen Ausfassung von 1923/24 festhalten möchten. Und sie sollten aus den Vorgängen auch allgemein die Lehre ziehen, die der Deutsche Metallarbeiter-Verband bereits gezogen hat: wie wichtig für die Gewerkschaftsbewegung die Mitarbeit juristisch geschulter Sozialpolitiker und Arbeitsrechtler ist.

Entlassung und Entlassungsschutz

Die Kündigung des Arbeitsvertrages ist eine einseitige Säuerung, die dem andern Vertragsteil zur Kenntnis gebracht wird. Man kann eine Kündigung nicht dadurch verhindern, indem man erklärt: Ich nehme die Kündigung nicht an! Die regelmäßige Kündigung ist an die Einhaltung einer vereinbarten oder gelegentlich vorgeschriebenen Kündigungsfrist gebunden. Die Kündigungsfrist muß für beide Teile gleich sein. Eine Ungleichheit ist nur dann zulässig, wenn sie dem wirtschaftlich schwächeren Teil, also dem Arbeiter Vorteile bringt. Jedes Arbeitsverhältnis — auch wenn es auf Lebenszeit abgeschlossen ist — kann gekündigt werden. Ist eine besondere Vereinbarung über Kündigungsfrist nicht getroffen, so gelten die gesetzlichen Bestimmungen. Ein Einspruchrecht gegen Kündigungen sieht das Betriebsratsgebot vor. Dies gilt jedoch nur für die Betriebe, deren Betriebschaft nicht freiwillig auf ihre gesetzlichen Rechte verzichtet, da heißt wo eine Betriebsvertretung vorhanden. Bei den Einsprüchen gegen Kündigungen müssen die im Betriebsrätegebot vorgeschriebenen Fristen genau eingehalten werden. Ein Gefüngnis hat innerhalb fünf Tagen nach erfolgter Kündigung bei seinem Gruppenrat (Arbeiterrat) unter Angabe der Gründe Einspruch zu erheben. Der Einspruch kann nur auf die Voraussetzungen des § 84 VfG gestützt werden.

Die Berechtigung der Einspruchsgesetze muß durch den Gruppenrat geprüft werden; wird sie bejaht, dann sind innerhalb einer Woche Verhandlungen mit dem Unternehmer herbeizuführen. Verlaufen diese Einigungsverhandlungen ergebnislos, kann der Gruppenrat oder der Gefüngnis einen weiteren fünf Tagen das Arbeitsgericht anrufen. Das Arbeitsgericht kann nur über die Wiedereinführung beschließen. Für den Fall, daß der Unternehmer die Weiterbeschäftigung ablehnt, ist er dem Gefüngnis in einer vom Gericht festzusehenden Geldsumme einzufügen pflichtig. Verurteilung beim ordentlichen Gericht gegen die vom Arbeitsgericht festgesetzte Entschädigungssumme ist nur dann gegeben, wenn sie 300 M. übersteigt. Die Entschädigungssumme muß auch dann gezahlt werden, wenn dem Kläger ein Schaden nicht erwachsen ist.

Für die Mitglieder der Betriebsvertretungen besteht noch ein weitergehender Kündigungsschutz. Das Mitglied einer Betriebsvertretung kann nur mit Zustimmung der Betriebsvertretung gekündigt werden. Ist jemand zum Beispiel Mitglied des Betriebsrats und des Arbeiterrats, so ist zu seiner Kündigung die Zustimmung beider Körperschaften erforderlich. Wenn der Vorsitzende der Gruppe, bei der der Gefüngnis Einspruch erhoben, seine Zustimmung zur Kündigung gegeben hat, ist ein weiteres Einspruchrecht des Gefüngnisses auch dann nicht mehr gegeben, wenn der Vorsitzende keine Befugnisse übertragen hat. Der Vorsitzende muß sich also davor hüten, ohne vorherige ordnungsmäßige Sitzung des Gruppenrats, der über den Einspruch zu entscheiden hat, dem Unternehmer gegenüber eine Zustimmungserklärung abzugeben.

Bei fristlose Kündigung auf Grund gesetzlicher Voraussetzungen ist die Zustimmung der Betriebsvertretung nicht erforderlich. Jedoch besteht auch hier die Möglichkeit gemäß § 84 Abs. 2 Ziffer 4 des Betriebsrätegebotes. Da eine fristlose Kündigung nach der Sprachpraxis eine ordentliche Kündigung ausstiebt, muß sich der Einspruch auch gegen letztere wenden, da hierzu ja die Zustimmung der Betriebsvertretung erforderlich ist.

Was die Formvorschriften anbelangt, so ist zu beachten, daß der Einspruch vom Gruppenrat in einer gemäß § 2 VfG ordnungsmäßig einberufenen Sitzung behandelt werden muss. Von dieser Sitzung ist eine Riederschrift anzufertigen und zu vermerken, ob der Gruppenrat den Einspruch als berechtigt ansieht und den Beschluss gefaßt hat, gegen die Kündigung (Entlassung) Einspruch zu erheben. Dieser Beschluß ist im Vorlauf und mit dem Stimmenverhältnis anzugeben, mit dem er gefaßt wurde. Die Riederschrift ist vom Vorsitzenden des Gruppenrats oder seinem Stellvertreter zu unterschreiben.

Die Ausübung des Arbeitsgerichts gemäß § 86 VfG kann erst erfolgen nach Beurteilung des § 29 Abs. 3. In diesem Sinne hat das Kammergericht Berlin, 8. Zivilsenat, auf den Standpunkt gestellt, daß unter Feststellung von Strafen die Strafe im Einzelfalle zu verstehen ist (Urteil vom 11. Oktober 1924, nachzulegen im Reichsgerichtsblatt Nr. 9/10, 1925). Das Urteil stellt ausdrücklich fest, daß der § 80 Abs. 2 VfG grundsätzlich auf die Festsetzung der einzelnen Strafe zu beziehen ist, daß also die gemäß § 80 Abs. 2 VfG vorgesehene Mitwirkung der Betriebsvertretung nicht nur auf die Fassung von Arbeitsordnungen im Sinne des § 134 i. V. M. beschränkt ist. Das Kammergericht trägt kein Bedenken, noch weiter zu gehen und unter § 80 Abs. 2 VfG jede Straffestsetzung zu stellen, die in einer Dienstvorschrift angeordnet wird, zu deren Erfüllung die Mitwirkung einer Betriebsvertretung erforderlich war. Dies schon im Hinblick darauf, daß im § 80 Abs. 2 der Angestelltenrat neben dem Arbeiterrat erwähnt wird.

Auf diesem Urteil geht unzweckmäßig hervor, daß der Unternehmer nicht befugt ist, von sich aus Strafen einseitig zu verhängen, er bedarf der Zustimmung des Gruppenrats. Daß den Unternehmern dieses wie auch manches andere aus dem VfG nicht in den Raum passt und sie versuchen, die Betriebsvertretungen zu überheben, ist nur zu verständlich. Die Betriebsvertretungen dürfen sich aber nicht an die Wand drücken lassen, sondern müssen auf ihren Rechten bestehen. Durch die Mitwirkung des jeweils zuständigen Gruppenrats ist es möglich, die vorgesehenen Strafen zu ermäßigen oder fristlose Entlassungen rückgängig zu machen. In allen Fällen jedoch, wo eine seitige Strafmaßnahmen vom Unternehmer vorgenommen werden, soll sich die Betriebsvertretung nicht scheuen, im Benehmen mit der zuständigen Gewerkschaft derartige Streitigkeiten zum gerichtlichen Ausdruck zu bringen.

In den Vorschriften ist zu bestimmen, wie sie den Versicherten befähigt zu machen sind. (Aufgabe der Betriebsvertretung ist es, darauf zu achten, daß die Verhütungsvorschriften an sichtbare Stelle angebracht und in leserlichem Zustand sind.) Die Unternehmer sind verpflichtet, den technischen Aussichtsbeamten ihrer Gewerkschaft den Zugang zu ihren Betriebsräten während der Betriebszeit zu gestatten... § 87 VfG. Bei Weigerung kann ihnen eine Ordnungsstrafe bis zu 1000 M. dom. Gewerkschaftsverband auferlegt werden.

Da nach dem Gesetz der Unternehmer Versicherter und deren Hinterbliebenen zum Erhalt des Schadens, der ihnen durch einen Betriebsunfall entsteht, nur dann verpflichtet ist, wenn strategisch verletzt worden ist, daß er den Unfall vorstellig verhängt hat, so kann Betriebsvertretung und Versicherte gut auf streng Durchführung und Beobachtung der erlassenen Vorschriften zu achten. Die gesunden Knochen eines Kollegen sind mehr wert als eine Rente. Auch auf diesem Gebiete ist engstes Zusammenarbeiten mit den Gewerkschaften erforderlich.

Mitwirkung des Gruppenrats bei Bestrafungen

Nach § 134c Abs. 2 der Gewerbeordnung dürfen andere als die in der Arbeitsordnung vorgesehenen Strafen über Arbeiter nicht verhängt werden. Sind in der Arbeitsordnung keine Strafen vorgesehen oder besteht für einen Betrieb keine Arbeitsordnung, so können Arbeiter auch nicht bestraft werden, es sei denn, daß ein wichtiges Grund gemäß § 123 der Gewerbeordnung vorliegt, der zur fristlosen Entlassung berechtigt.

Durch § 104 Ziffer IV des Betriebsrätegebotes wird bestimmt, daß als der, der die Arbeitsordnung und ihre Nachträge zu erlassen hat, der Arbeitgeber zusammen mit dem Betriebsrat (Arbeiterrat) gilt. Als Unterchrist gilt die des Vorsitzenden. Durch diese Bestimmung ist also die Alleinherrschaft des Unternehmers auf Elas. der Arbeitsordnung befehligt. Entfällt die Arbeitsordnung Strafbestimmungen, so müssen sie Art und Höhe genau bezeichnen, auch die Art ihrer Festsetzung. Besteht die Strafen in Geld, so ist genau deren Einzelung und der Zweck ihrer Verwendung zu bezeichnen.

Nun versuchen die Unternehmer und ihre Beauftragten immer wieder, die in der Arbeitsordnung vorgesehenen Strafen bei gegebenen Umständen von sich aus, also einseitig auszutragen. Diesem Machtkos der Unternehmer und ihrer Stellvertreter muß der Gruppenrat deutlich entgegentreten. Im Betriebsrätegebot § 80 Abs. 2 wird ausdrücklich gesagt, daß die im § 134 b Ziffer 4 der Gewerbeordnung vorgesehene Festsetzung von Strafen durch den Arbeitgeber gemeinsam mit dem Gruppenrat erfolgt; in Streitfällen entscheidet das Gericht.

Wenn auch kaum anzunehmen wäre, daß eine nach § 80 Abs. 1 VfG erlossene Arbeitsordnung die einzelnen Straffestsetzungen noch einseitig dem Unternehmer überlassen hätte, so ist dies doch durch den Abfall 2 des angezogenen Paragraphen ausdrücklich ausgeschlossen. Es handelt sich bei dieser Vorschrift ausdrücklich um die Bestrafung im Einzelfalle, nicht um die Festsetzung allgemeiner Regeln. Das besagt auch der Schlussatz des Abs. 2, daß in Streitfällen das Arbeitsgericht zu entscheiden habe. — Auch die Unverfügbarkeit von Freigesetzen sowie von Elas. zu § 80 Abs. 2 VfG betonen übereinstimmend, daß unter dem Begriff "Festsetzung von Strafen" nur die Verwendung im Einzelfalle verstanden werden könnte.

Neben einer Reihe anderer Gerichte hat sich auch das Kammergericht Berlin, 8. Zivilsenat, auf den Standpunkt gestellt, daß unter Festsetzung von Strafen die Strafe im Einzelfalle zu verstehen ist (Urteil vom 11. Oktober 1924, nachzulegen im Reichsgerichtsblatt Nr. 9/10, 1925). Das Urteil stellt ausdrücklich fest, daß der § 80 Abs. 2 VfG grundsätzlich auf die Festsetzung der einzelnen Strafe zu beziehen ist, daß also die gemäß § 80 Abs. 2 VfG vorgesehene Mitwirkung der Betriebsvertretung nicht nur auf die Fassung von Arbeitsordnungen im Sinne des § 134 i. V. M. beschränkt ist. Das Kammergericht tritt kein Bedenken, noch weiter zu gehen und unter § 80 Abs. 2 VfG jede Straffestsetzung zu stellen, die in einer Dienstvorschrift angeordnet wird, zu deren Erfüllung die Mitwirkung einer Betriebsvertretung erforderlich war. Dies schon im Hinblick darauf, daß im § 80 Abs. 2 der Angestelltenrat neben dem Arbeiterrat erwähnt wird.

Auf diesem Urteil geht unzweckmäßig hervor, daß der Unternehmer nicht befugt ist, von sich aus Strafen einseitig zu verhängen, er bedarf der Zustimmung des Gruppenrats. Daß den Unternehmern dieses wie auch manches andere aus dem VfG nicht in den Raum passt und sie versuchen, die Betriebsvertretungen zu überheben, ist nur zu verständlich. Die Betriebsvertretungen dürfen sich aber nicht an die Wand drücken lassen, sondern müssen auf ihren Rechten bestehen. Durch die Mitwirkung des jeweils zuständigen Gruppenrats ist es möglich, die vorgesehenen Strafen zu ermäßigen oder fristlose Entlassungen rückgängig zu machen. In allen Fällen jedoch, wo eine seitige Strafmaßnahmen vom Unternehmer vorgenommen werden, soll sich die Betriebsvertretung nicht scheuen, im Benehmen mit der zuständigen Gewerkschaft derartige Streitigkeiten zum gerichtlichen Ausdruck zu bringen.

Wohnungselend auf dem Lande

Der Deutsche Landarbeiter-Verband hat die Wohnungsverhältnisse in dem märkischen Kreise Angermünde untersucht und dabei folgendes gefunden:

Im Kreise Angermünde bestehen von den 727 Wohnungen in 23 Gutsbezirken 133 aus einer einzigen Stube, 419 aus Stube und Küche und 175 aus zwei Stuben und Küche. Von 133 Wohnungen, die lediglich aus einem Raum bestehen, dienen für Koch-, Schlaf- und Wohnzwecke. Ein Bild unglaublichen Elends gibt folgende Ermittlung:

• Gut A.: In einem Raum schlafen 8 Personen; der Deputant, seine Frau, seine Mutter, ein Kind von 6 Jahren, ein Kind von 14 Jahren und drei männliche Hofsänger. — Gut B.: In einem Raum schlafen 6 Personen: der Deputant, seine Frau, zwei weibliche und zwei männliche Hofsänger. — Gut C.: In einem Raum, in dem gekocht und gewirtschaftet wird, schlafen der Deputant, seine Mutter, drei Kinder von 7 bis 14 Jahren und ein männlicher Hofsänger. — Gut D.: Hier teilen zwei Chepazate und ein Kind, gleich 5 Personen, einen einzigen Raum. — Gut E.: In einem Raum, der gleichfalls für Wohn- und Kochzwecke dient, wohnen hier der Deputant, seine Frau, vier Kinder und zwei Hofsänger, gleich 8 Personen. — Gut F.: 10 Personen wohnen hier in Stube und Küche zusammen. — Gut G.: Hier sieht es mit 15 Schlafzimmern aus. In einer Stube wohnen 5 Kinder, ein männlicher und ein weiblicher Hofsänger, der Deputant, seine Frau und der Vater des Deputanten, gleich 10 Personen.

Diese Feststellungen werden noch wirkungsvoller, wenn man sich daneben die Wohnungsverhältnisse der landwirtschaftlichen Unternehmer in denselben 23 Gutsbezirken anschaut. Gezählt wurden 23 Familien mit insgesamt 70 Personen. Die 10 Personen bewohnen 314 lediglich zum Wohnen und Schlafen eingerichtete Räume. Das Dienstpersonal zählt 104 Köpfe. Es bewohnt außer den Räumen und Scheunen, die außerhalb des Herrenhauses untergebracht sind, 67 Schlafräume.

Wie es bei einem derartigen Wohnungselend mit der Hygiene und der Gesundheit der Bewohner steht, kann man sich lebhaft vorstellen. Aber wir haben doch jetzt eine militärisch-nationalsozialistische Regierung. Ob sie etwa zur Abhilfe dieser schrecklichen Zustände tun würde. Da, wenn es sich um Schwerindustrie oder um Großgrundbesitzer oder um Generale handelt, würde es die militärisch-nationalsozialistische Sicherheit nicht lehnen lassen. Aber hier leiden ja „nur“ fleißige Arbeiter!

Der erste Agitationsbezirk des Gewerkschafters ist seine Familie

Technif und Werffstatt

Die technische Messe

P. H. Im Schausaalist der Arbeit, wie die Leipziger Messe oft genannt wird, stellt der Maschinenbau die schönsten Maschinen aus. Die diesjährige technische Messe ist durch zwei Ereignisse gekennzeichnet, einmal durch die sich auf dem Baumarkt vollziehende Konkurrenzverbesserung, die den Baumaschinen und dazugehörigen Baubedarfsmittel günstig beeinflusst, und zum andern durch das Verlangen nach hochleistungsfähigen Werkzeugmaschinen und verbesserten Werkzeugen, das sich als Folge der Nationalisierung, besonders in industriell schwach entwickelten Ländern, sehr stark bemerkbar macht.

Baumaschinen

Hier ist die Nationalisierung und Eisenerarbeit Trumpf. Im Bauverband erlangt die Maschine erst jetzt den ihr gebührenden Platz. Die niedrigen deutschen Arbeitserlöste machen früher die Anwendung der Maschine durchaus nicht zu einer zwingenden Notwendigkeit, man konnte sich gestatten, die menschliche Arbeitskraft für Arbeiten zu verwenden, die der einfachsten Maschine vorbehalten sein müssten. Das hat sich geändert und wird sich in Zukunft noch mehr ändern. In dieser Linie stehen die Baupartneisen, die durch Verbesserungen und Vereinfachungen die Kosten für menschliche Arbeitsstunden herabdrücken und durch Normalisierung und Typifizierung Serien oder gar Massenfabrikation erreichen wollen. Durch das Bestreben zum Verbessern und Verbilligen werden die allhergebrachten Formen glatt über den Haufen geworfen und dem menschlichen Schönheitsinnost bedenklich nahegetreten. Über die Zeit verlangt es so.

Zur Erzielung einer billigen Bauweise kommt die Maschine zur erhöhten Anwendung. Steinhausbau ist mehr möglich ohne zeitgemäße Transport-, Aufzug-, Ausbereitungs- und Führungsmaschinen. Alle sind nach den Grundprinzipien gebaut, die Arbeitskraft des Menschen soviel wie möglich durch die Kraft der Maschine zu ersparen. Das ist auch weitgehendst gelungen; Maschinen werden vorgeführt, deren Leistungen die Arbeit ungeheuer fördern. Das gilt insbesondere für die Maschinen zur Herstellung von Baumaterialien. Eine moderne Ziegelpresse wirft stündlich 2000 bis 3000 Ziegel heraus, eine Arbeitsleistung, die bei der Handformung Wochen in Anspruch nehmen würde. In gleichem Ausmaß arbeiten die Platten- und Fliesenpressen, die dazu noch an Qualität die seitherigen Leistungen übertreffen. Besonders die Zementsteinfabrikation hat einen Aufschwung genommen. Der Zementstein verträgt immer mehr den gebrannten Stein, da er ebenso haltbar, dagegen aber um ein sehr bedeutendes billiger ist. Die Zementsteinfabrikation vollzog sich in sehr einfachen Formen durch Handarbeit oder einfache Hilfsanrichtungen, in neuerer Zeit geht man auch hier zur Mechanisierung über. Die ausgestellte patentierte "Datra", Zementdachsteinmaschine, ist eine Dreisteinmaschine mit einer Stundenausleistung von 130 Dachsteinen. Da die Maschine durch ihre Arbeitskraft bedient wird und nur einen Kraftbedarf von $\frac{1}{4}$ PS beansprucht, ist der Fortschritt ein bedeutender. Der Betrieb wird ein Maschinenbetrieb im größtmöglichen Ausmaß. Ob die erzielten Verbesserungen die preislos erreicht werden, auch wirklich der Bauostenwendung zugute kommen, bleibt sehr fraglich. Zu spüren ist bisher noch nichts.

Gebiss Straßen werden heute rationell mit Maschinen gebaut. Eine Straßendauemaschine modernster Art läuft auf Gleitschienen, vereinigt Steinseguerl, Schottermisch- und Streuverteil-Sandbeschickung und Walze in einem und begiebt zuletzt noch selbsttätig die neue Straße mit Asphalt. Dabei bewegt sich dieses Ungeheuer am Tage einige Kilometer selbsttätig vorwärts. Daneben gibt es noch eine Fülle von Straßendauermaschinen, die im besonderen dem Tief- und Walzabsatzstraßenbau dienen. Auch darüber hinaus zeigte die Messe eine Fülle von Straßendauermaschinen für alle Bauteilein Dampfwagen, Heißdampfwagen, Motor- und Tandemwagen von der kleinsten Fußwegwalze bis zur schweren 24-Tonnen-Walze. Weitere sichtbare Steinbrecher mit Sortierstrommeln, Belastungsautomaschinen in großem Ausmaß, die die Arbeitshände entbehrlich machen. Anfangs der tatsächlichen Fülle dieser Maschinen muß man sich die Frage vorlegen, ob wirklich dieser Maschinenbedarf für den Straßenbau vorhanden ist. Bei einem Vortrag wurde von einem Kundigen erklärt, daß im Vorjahr in Deutschland 165.000 Quadratmeter Betonstraßen ausgeführt wurden, das ist eine Leistung, die eine moderne Maschine allein vollbringen kann. So brachte auch die Esslinger Maschinenfabrik eine Pfälzermaschine auf den Markt, die infolge

von den früheren Preßluftkonstruktionen abweicht, indem sie einen auf der Maschine montierten Benzinkompressor als Kraftquelle benutzt. Rammme und Motor sind auf einem pneumatischen Fahrgestell montiert, welches sich selbsttätig sortiert. Der Rammmer hat nur die Richtung zu dirigieren. Die Rammme selbst ist außerhalb seitlich des linken Blades angebracht und hat eine Schwere von 70 Kilo. Es zeigt sich, daß die Fortschritte der technischen Entwicklung sich auch auf den Steinstrohoden in Zukunft immer mehr ausdehnen werden.

Um einen Neubau heute schnell bezugsfertig zu machen — die Bauzölle sollen sich sehr schnell verzinsen —, sind große Trocken- und Entlüftungsanlagen geschaffen, die transportabel sind und erfolgreich wirken. Schaffen diese Anlagen fürstliche Kosten, so erfordert eine neue technische Verbesserung, eine dauerhafte Trocknung von dumppen Steiner- und Lagerräumen durch Lufteinlaßverteilung mittels Prismen-glasbelichtung. Grundlegend ist hier die Idee, daß Licht nicht mehr durch glatte Scheiben fallen zu lassen, sondern diese einseitig mit zusammenhängenden Prismen zu besetzen. Die Prismen lenken das Licht in wogtrechter Richtung zur Scheide ab und zerstreuen es in alle Richtungen. Dadurch wird es möglich, das Licht in Türen und Fenstern zu lenken.

Um ein schnelles Bauen zu erzielen, wird heute Kunstein, Glas und vor allem Holz in erhöhtem Maße angewandt. Die Befürchtung, daß Holz für den Hausbau nicht gut sei, einmal wegen seiner kurzen Holzbarkeit und zum andern wegen der erhöhten Brandgefahr, wurde auf der Messe durch das neue unbrandbare Holz glatt widerlegt. Ein kleines Häuschen bestehend aus zwei Stuben und Dachgeschoss in anpruchloser grauer Farbe, aus rohem Kiefernholz gezeichnet und mit einem neuartigen, patentierten Anstrich, dem Be.Fa. Al.-Verfahren versehen, war aufgebaut. In dem Häuschen wurde ein Brandherd künstlich geschaffen, wie er täglich auftreten kann, und nach einem starken Feuerbrand und Löschung mit Wasser zeigte sich die weitgehendste Unversehrtheit der Holzteile. Durch dieses Verfahren wird der billige Holzhausbau eine größere Verbreitung erfahren. Dem Verstreben, das Holz beim Hausbau wieder zu Ehren zu bringen, stehen die Versuche gegenüber, das Eisen auch auf Gebieten zur Anwendung zu bringen, die bisher unbestritten dem Holze gehörten. Das Holzkenner soll einem eisernen Wohnhauskenner weichen, das den Vorteil haben soll, billiger zu sein, bei allen Witterungsseinflüssen leichter Veränderungen zu unterliegen und eine fast unbegrenzte Lebensdauer zu besitzen.

Graphischer Maschinenbau

Auf dem Gebiet der Maschinen für das Buchdruck- und verbindende Gewerbe ist eine wirkliche Revolution zu verzeichnen. Die Drucktechnik hat sich in den letzten Jahren gewandelt, wie es auf keinem andern Gebiet zu verzeichnen ist. Der Ausstellung der deutschen Druckmaschinenfabriken auf der technischen Messe kommt daher eine besondere Bedeutung zu. Der Tiefdruck und das Offsetverfahren haben die noch vor dem Kriege herrschende Stellung des Buchdrucks ins Wanken gebracht und finden vor allem bei der Wiedergabe ein- und mehrfarbiger Illustrationen in Zeitungen, Zeitschriften, im Buchdruck und vor allem auf dem großen Gebiet der Industrie und Verkehrsflächen Anwendung. Die überschreitende soziale Ausbreitung der neuen Druckverfahren ist vor allem den Druckmaschinenfabriken zu danken, deren Erzeugnisse an Konstruktion, Bauart und vielseitiger Verwendbarkeit Spurenleistungen deutscher Maschinenbaukunst darstellen. Außer der Erzielung eines drucktechnisch und künstlerisch einwandfreien Arbeitsergebnisses geht das Streben im Druckmaschinenbau auch auf Erreichung möglichst hoher Auslastungsleistungen. In Verbindung mit den Druckmaschinen waren alle druckgewerblichen Gütemaschinen vertreten, von denen besonders die automatischen Bogenfördersysteme für Druckmaschinen und Falzmaschinen Beweisungen aufzuweisen. Die Anlehnung an amerikanische Vorbilder, die auf Erreichung außerordentlich hoher Auslastungsleistungen abzielen, ist hier unverkennbar. Es wurden Anlegeapparate in Verbindung mit Falzmaschinen vorgeführt, die eine Stundenausleistung von 700 Exemplaren aufzuweisen. Besonders im Falzmaschinenbau stand die Steigerung einer Maschinenfabrik Beachtung, die an Stelle der bisher üblichen seitlich schwingenden Messerarme eine vertikale Messerführung und damit zugleich eine beträchtliche Erhöhung der Arbeitsleistung bringt.

Die Nähmaschinennadel

Eines der wichtigsten Zubehörteile der Nähmaschine ist unbestreitig die Nähmaschinennadel. Auch die beste Maschine muß versagen, wenn die Nadel nicht den Erfordernissen, die von ihr verlangten Arbeit nachkommt. Es genügt durchaus nicht, daß die Nähmaschinennadel von Stahl ist, gute Färbte, blank Ohr, blank Rillen und gute Spikes besitzt. Auch die vorgeschriebenen Maße und Formen des Kolbens, der Ohr, Rillen und Spikes müssen unbedingt zum System der Maschine eingehalten werden.

Was Ihre Geburtsstätte — die Fabrik — über ihre Herstellung alles zu erzählen weiß, können wir wegen Raum- und Platzmangel hier nur in Stich befrüchteter Weise wiedergeben; es würde zu weit führen, all die Arbeitserläuterungen und kleinen Handreichungen hier zu schildern, die unsere Nähmaschinennadel erschaffen lassen. Begnügen wir uns daher nur mit den Arbeitserläuterungen der nachstehenden Skizze:

Nach dem Schneiden der singelrangen Drahtstähle wird aus allerbestem Stahlerstaal (siehe Fig. 1) beginnt die Fertigkeit des Drahtstahlers, der aus den rohen Drahtstäben schon die Grundform zur Nähmaschinennadel herauarbeiten (siehe Fig. 2).

Die nächsten Arbeiten sind Ohrenstampfen und anschließend gleich "Röcken" der Ohr. (Siehe Fig. 3). Deutlich sehen wir hier den beim Ohrenstampfen hohen und drüben breit ausgetriebenen "Grat", der später entfernt wird.

beim Nähen Störungen (Flecken des Nähgarns) hervorruhen. (Siehe Fig. 1a und 1b.)

Figur 6 zeigt das Abschneiden des beim Ohrenstampfen freigetriebenen Grates zu beiden Seiten des Ohres und das Überpolieren des Schnittstellen durch den Seitenpolierer. Nun erst kann der Nadel auch die Spikes gegeben werden. Die Form der letzteren ist jedoch für die verschiedenen Nähzwecke sehr unterschiedlich. Für gewöhnliche Nähstöße ist die Spitze kurz und gedrungen gehalten. Für Nähnadeln mit außergewöhnlich dünnem Nähgarn oder Seide (Handschuhfabrikation) ist die Spitze äußerst dünn und lang gehalten. Für größere Nähzwecke (Schuhfabrikation) darf die Spitze nicht rund, sondern muß breitseitig sein.

Die Form der Nähmaschinennadel ist nun fast fertig. Höchstens wäre noch zu erwähnen, daß der verdicke Teil (Kolben) — der Spike abgewendet — noch eine kleine Veränderung durch Abrundung erfährt. Hierzu kommt das Härteln der Nadeln, die zeitigst in Öl getaucht werden, anschließend das Elastizitätsmachen und das Temperieren (das Kochen in heißem Öl oder durch Hitze geförderte Ablauflassen).

Die rauh und schwarz aus der Härte konnenden Nadeln werden bei Reinigung, dem Blankpolieren, unterworfen. Auf schnell rotierenden, sehr weichen Draht- und Vorstanbüsten wird erst die Spikesite, dann gedreht, die Kolbenseite mit seinem Schmiedel und bearbeitet, auch Ohr und Rillen sind jetzt vollständig blank und sauber gehärtet.

Als besonders wichtig ist das Blankpolieren des Innern des Ohres zu erwähnen. Sitzt doch ein vollständig glattes Ohr unbedingt erforderlich für die gute Beschaffenheit der Nadel. Das Ausprobieren des Ohres erfolgt durch eingesogene Handschuhröhren, die, mit Schmiedel und Öl gespeist, mehrere Male nach allen Seiten durchzogen (geschmiedigt) werden. Weiter erfolgen noch einige Rebenarbeiten, wie Nachspitzen, Zentrieren (Ausrichten der durch die Fabrikation zum Teil krumm gemachten Nadeln mit dem Hammer auf Stahlholz) und als letzte Arbeit das Nachprüfen der ganzen Nadel durch das mit dem Vergroßerungsglas bewaffnete kritische Auge des Justierers. Dann tritt die Nähmaschinennadel ihren Siegeskurs an, weit in alle Wellen, entweder zurück in das "Ungeliebte" Fabrik, die sie geboren, oder in das Stückchen der Nähzwerne, wo Frau Sorge die surrnde Nähmaschine begleitet.

Zwei Orte nur gibt es in den deutschen Ländern, Norden (Rheinland) und Thüringen (Thüringen), wo seit Generationen der Nähmaschinennadelarbeiter gehoben wird und sich zum Künstler entwickelt, wo in den Fabriken Kleinarbeit geleistet wird, um das wichtigste Ding der Nähmaschine, die Nadel, für den Bedarf von halb Europa zu schaffen.

Ein Kupolofen mit Kohlenstaubzusatzfeuerung

Der Vorteil, den der Kohlenstaub bietet, besteht vor allem darin, daß durch dieses Feuerungsverfahren die Möglichkeit gegeben ist, alle Arten von Brennstoffen einer wirtschaftlichen Ausnutzung zugänglich zu machen. Nochdem man — abgesehen von den vielfach angewendeten Kohlenstaubfeuerungen für Dampfkessel — davon gehört hat, daß amerikanische Raffinerien den Kohlenstaub für ihre Schmelzöfen herangezogen haben, erscheint es verständlich, wenn auch in der Eisenindustrie nunmehr Versuche ange stellt worden sind, in den Kupolofen Kohlenstaub als Zusatz zum Koks einzuführen. Diese Versuchungen der Deutschen Babcock- und Wilcox-Werke in Oberhausen sind von Erfolg gewesen.

Als Brennstaub bei diesem neuen Verfahren kann jede Sorte von handelsüblichem Kohlenstaub verwendet werden, mag er aus Steinkohle, Braunkohle oder Koks hergestellt sein. Der Staub muß nur die notwendige Feinheit aufweisen (Staubfeinheit 30 vH am 400-Meshsieb). Für die Gießerei erscheint es praktisch, wenn sie sich den Kohlenstaub in einer eigenen Mahl anlage selbst ansetzen; machen die Schmelzöfen bei Selbstversorgung doch nur die Hälfte des handelsüblichen Preises aus. Außerdem wird es in diesem Falle der Gießerei möglich, den sowieso für Gießereizwecke benötigten Staub selbst zu erzeugen, so daß auch in dieser Beziehung Einsparungen wahrscheinlich sind. Ein weiterer Vorteil bei der Herstellung im eigenen Betrieb ist darin zu erblicken, daß man es in der Hand hat, die Güte und Weitwirkung des Staubes durch Vermahlen reiner Kohle ohne verlängernde Beimengungen selbst zu bestimmen.

Was nun die Anlage und die Betriebsweise einer Kohlenstaubausfeuerung für den Kupolofen betrifft, so sei zunächst festgestellt, daß die Einrichtung an jedem bestehenden Kupolofen eingebaut werden kann. Die Anlage besteht in der Hauptplatte aus einem Brennstaubbehälter, der sich in der Nähe des Schmelzofens befindet und einen oder mehrere Ausläufe besitzt. Neben dieser Brennkammer befindet sich ein großer Feuerbrand und Löschung mit Wasser, der den Staub je nach der erforderlichen Schmelzleistung auf den Einblasdüsen befördert. Angeordnet sind 2 bis 4 Einblasdüsen, die in der Nähe der Schmelzzone gleichmäßig auf dem Umschlag des Ofens platziert sind. Die Staubförderung von dem Ausgabeapparat zu den Einblasdüsen wird durch Preßluft von 2 Atmopäsuren bei einer angefangenen Luftmenge von 2 m³/min. bewerkstelligt. Die Bedienung dieser Anlage gestaltet sich, insoweit einfach, als der Staubvorratsbehälter lediglich mit Staub aufgefüllt wird und die Anlage durch Öffnen eines einzigen Ventils in der Preßluftleitung betriebsfertig ist. Die Staubmenge selbst kann vermöge eines Hebels am Ausgabeapparat genau eingestellt werden; da ein mechanischer Antrieb bei dieser einfachen Anlage nicht vorhanden ist, sind auch Betriebsstörungen ausgeschlossen.

Für den Betriebsfachmann sind nun in erster Linie die praktischen Ergebnisse von Bedeutung, die mit der Kohlenstaubzusatzfeuerung zu erzielen und die für die Beurteilung ihrer Brauchbarkeit und ihres Wertes entscheidend sind. Auf Grund eingehender Versuche ist der Beweis erbracht worden, daß der Anteil des Stahls bei einer Ausgabe von 1 vH Kohlenstaub um 40 vH vermindert werden kann. Dabei ist das ziemlich Eisen hell und es werden Stäbe in einer Wandstärke von 4 mm laufend gegossen. Anfolge der verminderten Stahlemenge ist auch der Durchfall der Gichten schneller und zwar bringt der Kupolofen mit Kohlenstaubausfeuerung bis zu 40 vH lösliches Eisen mehr her als der Kupolofen mit Koks allein. Der niedrigere Stahleinsatz hat dann weiter eine geringere Aufnahme an Schwefel und Kohlenstoff im Eisen zur Folge. Nach den bisherigen Ergebnissen vermindert sich der Schwefelgehalt um 0,03 vH, zum Beispiel von 1 vH auf 0,07 vH, der Kohlenstoffgehalt um 0,2 vH, zum Beispiel von 3,6 vH auf 3,4 vH. Gleichzeitig ist auch eine entsprechende Gütesteigerung des erzielten Eisens festzustellen.

Die bedeutendsten Weltflüge

Auf keinem Gebiete sind die Höchstleistungen so faszinierend, wie gerade im Flugwesen. Wer kennt sie alle, die eindrucksvollen Zahlen, die manchmal fast unglaublich klingen und doch amlich unerwartete Spurenleistungen darstellen? Es würde zu weit führen, auf alle die verschiedenen Rennenleistungen einzugehen und alle die Zahlen zu nennen, die die mit dem 23. November 1926 endigende Statistik anführt. Endessen seien zunächst vier der hervorragendsten Höchstleistungen aus der Fülle der Rennen herausgehoben, jene der Höhe und der Geschwindigkeit, die beide die äußersten Grenzen des Flugwesens kennzeichnen, sowie die der Reichweite und der längsten Flugdauer, die die heutige Verwendbarkeit der Flugzeuge als Verkehrsmittel ins rechte Licht setzen: Calliozo steigt auf einem Blériot-Körper mit 450 PS-Lorraine-Motor und Blaauwischen Turbocompressor auf eine Höhe von 12.442 Meter. Bonnet erreicht auf einem Eindecker mit 550 PS Hispano-Suiza-Motor eine Stundengeschwindigkeit von 448 Kilometer 170 Meter. Coote und Signor liegen auf einem Bréguet-Flugzeug (550 PS) ohne Zwischenlandung von Paris nach Djast, das sind 5425 Kilometer. Drouhin und Landry bleiben auf einem Farman-Doppeldecker mit 400 PS Motorleistung 45 Stunden 12 Minuten ununterbrochen in der Luft. Gabelhofer fährt von eindrucksvoller Größe, die vielleicht in nächster Zeit noch überboten werden, denn von allen Seiten werden wieder Weltflüge vorbereitet, die bald zur Durchführung kommen sollen. Es verlaufen sogar, daß Piloten sich an die nächste Aufgabe heranziehen wollen, um Planeten zu umfliegen. Noch ein paar andere Zahlen mögen hier Erwähnung finden, sie bestreifen Weltflüge mit Losen: Mittelholzer bleibt mit einem Dornier-Flugzeug und 10.000 Kilogramm 4 Stunden 4 Minuten in den Lüften. Was die Wasserflugzeuge betrifft, so liegen noch folgende Rekorde aufgeführt: France überquert mit einem Dornier-Wal (Motor 450 PS-Rotor) den Atlantik zwischen Palos (Spanien) und Buenos Aires (10.120 Kilometer); Rodgers legt mit einem Wasserflugzeug 2963 Kilometer zurück und ist mit at least: Essener überquert auf einem Zeppelin zum erstenmal den Atlantik. A. Ruegg

Chromüberzüge finden immer weitere Verbreitung

Auf dem Gebiete der Metallüberzüge hat es in den letzten Jahren nichts von solch großer Bedeutung gegeben, nichts, was die Aufmerksamkeit der Fachwelt und auch eines weiteren Publikums so erregt wie die Verchromung, das heißt das Überziehen irgendwelcher Metallteile mit einer Schicht metallischen Chroms. Chromniederschläge besitzen eine sehr viel anderen elektrolytischen Metallniederschlag innerwährende Härte, die bei einigermaßen starken Schicht des Korundes entspricht. Dies hat zur Folge, daß, falls verchromte Gegenstände sich an anderen scheuen, nicht die Chromhärtung abgenutzt wird, sondern das weichere Metall. Chromniederschläge wirken rostschützend, sind außergewöhnlich silberweiß, laufen selbst bei Temperaturen bis zu 600 Grad Celsius nicht an und sind, da sie vielfach dünner gehalten werden können als Nickelüberzüge, nicht teurer als eine gleichwertige Verchromung. Elektrolytisch niedergeschlagenes reines Chrom hat einen Schmelzpunkt, der fast bei 200 Grad Celsius liegt. Zu den neuesten Anwendungsbereichen der Verchromung zählen Bestecke und Tafelgeräte, Schlüssel und Schlüsselanhänger, Fahrräder, Motorradzweige, Lizenzen für Schreibmaschinen, den Schnitt- und Stoßenzahn, die Anstrengung von Teilen, Stäben, Sägen, ferner von Druckstößen, Präzisionsformen usw. Entweder ist es die Wetterbeständigkeit oder das schöne Aussehen, die die Härtung bestimmt, die Verchromung vorzunehmen.



Fig. 1.

Fig. 5.

Fig. 2.

Fig. 6.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 1a.

Fig. 1b.

Fig. 1c.

Fig. 1d.

Fig. 1e.

Fig. 1f.

Fig. 1g.

Fig. 1h.

Fig. 1i.

Fig. 1j.

Fig. 1k.

Fig. 1l.

Fig. 1m.

Fig. 1n.

Fig. 1o.</div

Zur Tagung des Reichskuratoriums

Der „Gefahrenmoment“ des Herrn v. Siemens — Die Zusammensetzung des Kuratoriums
Wo ist die Steigerung des Volkswohlstandes?

Von Alexander Rosam

Die am 15. März in Berlin stattgehabte Jahresversammlung des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit war von grundjährlicher Bedeutung hauptsächlich deshalb, weil diesmal über praktische Rationalisierungsarbeit berichtet werden sollte. Die Vorträge des Herrn Schulz (Motorenfabrik Deutz A.-G.) und Herrn May (Stadtbauamt in Frankfurt a. M.) waren wirklich anregend, und Herr Desterreicher (Nähmaschinenfabrik Haid & Neu, Karlsruhe) gab sehr ausschauzeitreiche Zahlen und Bilder von den bisherigen Ergebnissen der Rationalisierung in den seiner Leitung unterstehenden Werken. Der Vortrag des Herrn Dr. Türrius (Gesamtverband des Einzelhandels) war dagegen, entsprechend seiner schwierigen Aufgabe, über die Rationalisierung im Einzelhandel zu untersuchen, weniger anschaulich, zumal er nicht wie die anderen Redner in der Lage war, sich an Ergebnisse der Betriebsstatistik oder Kalkulation zu halten. Ehe auf diese eingegangen wird, ist es notwendig, sich etwas mit den beiden ersten Punkten der Tagesordnung zu beschäftigen.

Herr v. Siemens eröffnete die Tagung mit einer Ansprache, die so nichtssagend war, daß man veracht ist, anzunehmen, er sehe bei den Teilnehmern die Kenntnis seiner Ausführungen voraus, die er wenige Tage vorher in der Generalversammlung der Aktiönaire der Siemens-Valsle A.-G. gemacht hatte. Dort hatte er sich über die Fragen der Rationalisierung in einer Weise geäußert, die fragen ließen, ob für diese Art „Wirtschaftsführer“ die zwingenden Probleme der Zeit überhaupt vorhanden sind. Herr v. Siemens sieht nämlich selbst in der geringsten Lohnsteigerung eine „Gefahrenmomente“ für die Auswirkung der Rationalisierung in den Preisen, so daß die preußischen Fabriken leicht Prozent „die“ Preissteigerung zum Stillstand bringen und bei einigen Fabriken sogar zu einer Erhöhung des Preises führen müssen. Jede Preissteigerung hebe aber die zahlreiche Verbesserung des Einkommens auf und bringe die Firmen obendrein mehr aus Einführung solcher Verfahren zu können, die die Verwendung der zu teuer werdenden menschlichen Arbeitskraft überflüssig mache. Dr. v. Siemens rechnet damit, daß wir für längere Zeit eine ganze Kasse von Menschen haben werden, der es nicht möglich sein wird, ihre Arbeitskraft zu verwerten.

Das ist der Weisheit letzter Schluss für einen Mann, der nicht nur den Vorsitz in der Leitung der Reichsbahngesellschaft führt, sondern als Aussichtsatsvorsteher der Siemens-Valsle A.-G. und Hauptgesellschafter der Siemens-Schuckertwerke maßgebenden Einflug auf das Lohnneinkommen von etwa acht-hunderttausend Menschen hat! Er war allerdings klug genug, diese Weisheit nicht im Rahmen der Tagung des Reichskuratoriums zum Besten zu geben, da er sich damit in straten Gegensatz zu den Schlussfolgerungen der oben genannten Vortragenden gezeigt hätte. Die Spannung solchen Gegenseitiges macht sich aber dem aufmerksamen Beobachter dennoch sehr deutlich fühlbar, um so mehr, als der zweite Punkt der Tagesordnung, der Geschäftsbericht des Herrn Hinneithal, geradezu läßtlich ausfiel.

Mit Einzelheiten glaubte Herr Hinneithal die Teilnehmer der Tagung, an die ein gedruckter „Jahresbericht für 1926“ vertrieben wurde, nicht weiter plagen zu müssen. Was offenbar mehr in seinem Augen lag. Wenn auch mit dem Jahresbericht keineswegs Klarheit geschaffen wird darüber, welche der die sämtigen Rationalisierungsarbeiten schon praktisch zu Ergebnissen geführt und welche erst „eingeleitet“ sind, so ist doch wenigstens zu erkennen, wie die aus dem Reichszuschuß stammenden zweimal 12 Millionen für 1925/26 und 1926/27 sich auf die einzelnen Ausschüsse und Körperschaften verteilen, deren Arbeit zu fördern und zusammenzufassen das Reichskuratorium ins Leben gerufen wurde. Bezüglich aller sonstigen Fragen verwies der Geschäftsführer auf die mit der Tagung verbundene „Ausstellung von Rationalisierungsarbeiten des RKB“. Diese Ausstellung war schon vorher im Reichstag den Abgeordneten vorgeführt worden, und sie soll hauptsächlich dazu beigetragen haben, daß der Zuschuß des Reiches für das neue Rechnungsjahr auf 2 Millionen erhöht wurde (siehe auch Nr. 10 der MZ vom 5. März 1927). Wofür dieser Riesenbetrag dienen soll, welche Ausgaben damit finanziert werden sollen, darüber schwieg sich Herr Hinneithal aus. Er blieb auch darüber Rechenschaft schuldig, wieso das Reichskuratorium außer einem Unlastenposten von 160 000 M sich noch weitere 100 000 M für „Propaganda und besondere Ausgaben“ bewilligt hat, wieso für ein „Handbuch des RKB“ sogar 300 000 M erforderlich sein sollen und wofür ein Sonderposten von 128 000 M für die Zeit von September 1925 bis Januar 1926 aufgewendet wurde. Die Ausschüsse und Körperschaften, die vom Reichskuratorium aus dem Reichszuschuß für die Zeit vom 1. Februar 1926 bis jetzt Gelder im Gesamtbetrag von 780 000 M erhalten haben, bestanden entweder schon vor dem Reichskuratorium — wie der Normenausschuß, der Ausschuß für wirtschaftliche Fertigung und der Ausschuß für technisches Schulwesen — oder sie sind von diesen leichten sachlicher Art beim Verein Deutscher Ingenieure. Wenn also das teure und höchst unwirtschaftliche Reichskuratorium überhaupt eine Vorausberechtigung haben soll, so hätten sich Vorstand und Geschäftsführung schon die Mühe machen müssen, diese durch leidende Leistungen zu erweisen. Die Ausstellung, die das bewilligungsfreudige Gemüts des Reichstages bestochen hat, ist als solche nicht zu buchen. Noch weniger sind es die „Erfolge“ der Rationalisierung, wie sie Herr v. Siemens in seiner Generalversammlungsrede verkündete oder, scheinbar leichter, vom Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller durch die Ankündigung der Eisenpreiserhöhung, es gewiß darauf hinzuweisen, daß Herr Reichheit nicht weniger als der oberste der Stahlgewaltigen, Herr Böglert, sich als besonders regsame Mitglieder des Reichskuratoriums ausgezeichneten.

Die bittere Ironie dieses Zustandes kommt zum Ausdruck in der neuen Fassung der „Aussagen und Ziele“ in den Tagungen des RKB vom März 1927:

„Das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit hat sich die Förderung der Rationalisierung auf allen Gebieten der Wirtschaft zur Aufgabe gesetzt. Rationalisierung ist die Erfüllung und Anwendung aller Mittel, die Technik und planmäßige Ordnung zur Hebung der Wirtschaftlichkeit dienen. Ihre Ziel ist Steigerung des Produktionsmaßstabes durch Verbesserung, Vermehrung und Verförderung der Güter.“

Wie sieht eigentlich die Mitgliedschaft der Körperschaft aus, die öffentliche Mittel anvertraut sind, um die Rationalisierung

ergebnisse dem „gesamten Volke“ zugute kommen zu lassen? 12 Namen aus der Großindustrie, 14 aus Bankwesen, Handel und Verkehr, 6 Großgrundbesitzer, 5 Handwerksvertreter, 19 Hochschullehrer und Wissenschaftler (als einziger Vinter erscheint hier Prof. Julius Fisch), 34 Vertreter von technisch und wirtschaftlich beteiligten Behörden, bei denen die hochadligen Namen überwiegen, 4 Vertreter der bürgerlichen Presse, unter denen Georg Bernhard von der Börsischen Zeitung bei nahe radikal wirtl., 11 nationalistische und christliche Parlamentarier (darunter Stegerwald und Baltrusch) sowie von den Demokraten Ertelen, Frau Lüders und Frau Mühlam. Von den Vertretern der sozialistischen Arbeiterschaft sind ganze drei Männer zu finden: Graumann vom ADGB, Schmidt vom Bergarbeiterverband und Dr. Gilsdorfing. So sieht die Gemeinschaftsarbeit „aller beteiligten Kreise“ hier aus, wo aus Grund von Mehrheitsbeschlüssen entschieden wird.

Die beiden eingangs erwähnten Fabrikdirektoren, Schulz für den Deutzer Motorenbau und Desterreicher für die Karlsruher Nähmaschinenfabrikation, haben ausdrückliche Einsichten in die Gestaltung von Arbeitsanordnung in den Werkstätten durch Lichtbild und Film gegeben. So stellte Herr Schulz fest, daß ein Arbeiter in Denz heute 62 vH mehr an PS erzeugt als 1924. Die Ersparnisse bei einem Kleinmotor betrugen innerhalb zweier Jahre an Lohn 40 vH (bei gleichförmiger Lohnsteigerung um 28 vH), die Ersparnisse an Materialien 42 vH. Dem stand allerdings eine Steigerung an Materialkosten um 10 vH gegenüber. Für den Stand der Rationalisierung der Gewerbe- und Wirtschaft ist es bezeichnend, daß der Materialanteil an den Selbstkosten der Deutzer Motoren 1924 29 vH betrug, während er heute auf 45 vH angewachsen ist. Dies Gleiche wiederholte sich in vielen Fällen zur Herstellung früher von anstrengt bezogenen Teile im eigenen Werk, was vom Standpunkt der Rationalisierung infolge der Arbeitszerplattung unbedingt zu verwerfen ist. Durch die Vereinfachung der Herstellung mittels Fließarbeit ist die Zahl der Arbeiter bei einem bestimmten Motor von 7 Mann 1914 auf 3 Mann 1926 zurückgegangen. Schulz betonte, daß es eine der wichtigsten Aufgaben der Industrie sei, die Bereitwilligkeit zur Mitarbeit der Arbeiter und Angestellten bei der Ausgestaltung der Produktionsweisen zu erreichen. Was selbstverständlich nur möglich sei, wenn man ihnen einen entsprechenden Anteil an dem erhöhten Ertrag zugesäßt.

Herr Desterreicher zeigte, daß in seiner Fabrik eine noch weitergehende Ausschaltung der menschlichen Arbeitskraft durch mechanische Arbeitseinrichtungen erfolgt sei. Auch hier ist die Fördermenge außerordentlich gestiegen, in verschiedenen Werkstätten (Montage, Lackiererei, Lackerei) sind nur 35 bis 40 vH der früheren Belegschaft beschäftigt, ohne daß die Produktion eingeschränkt ist. Für den verbleibenden Teil der Belegschaft ergab sich durch die gesteigerte Produktivität eine Lohnsteigerung von durchschnittlich 40 bis 45 vH. Es ist zu begrüßen, daß Herr Desterreicher den Standpunkt vertrat, daß Nähmaschinen nur verkauft werden können, wenn der Arbeiter entsprechend verdient. Über die Preisgestaltung nach der Auswirkung der Rationalisierungsmaßnahmen machte er allerdings ebenso wenig Angaben wie Schulz. Ebenso ließen beide Vortragende das Problem unerörtert, wie sie sich die Wiedereinschaltung der durch die einzelbetriebliche Rationalisierung brachgelegten Arbeitskräfte in die Wartenerzeugung vorstellen.

Trotz dieser einigermaßen ertragreichen Berichte, denen auch der Vortrag von May über die Ergebnisse mit rationellen Baumethoden beim Wohnungsbau in Frankfurt a. M. zugerechnet ist, muß die Bedeutung dieses Reichskuratoriums von der Arbeiterschaft weiter nur mit allergrößtem Misstrauen beobachtet werden. Es dient nach wie vor ausschließlich der Förderung und Unterstützung des Unternehmertums. Und wenn, wie im Falle Denz und Karlsruhe, einem kleinen Teil von Arbeit ein einmal Vorteile aus der Steigerung der Produktivität erwachsen, so sind wir doch von einer Rationalisierung der Gesamtirtschaft bei der heutigen Macht der Kartelle und Unternehmensverbände weiter als je entfernt, trotz allem Gerede von der Steigerung des Volkswohlstandes“.

Die Bucherer an der Arbeit

Es wird von den Buchnefern der hohen Kreise alles getan, um nur ja keinen Preisabbau möglich zu lassen. Mit einer großen Prise Rücksichtlosigkeit waren bisher schon immer die Fabrikanten der Metallarbeiter ausgestattet, und sie waren stets sofort dabei, gegen einzelne Firmen oder Konkurrenzgeschäften, die trotz eines angemessenen Gewinnes nicht die festgelegten Verkaufspreise gegenstehen, mit Kaufverboten und Strafen vorzugehen.

Das scheint ihnen aber noch nicht zu genügen. Denn die Fabrikanten von Metallarbeitsstücken haben sich mit den Verbänden der Großbetriebe über eine schärfere Durchführung des Preisschutzes für Metallarbeitsstücke geeinigt, wenn sich auch zunächst „unüberwindbare Schwierigkeiten“ der Einführung des gemeinsam gesunkenen Verpflichtungsscheins entgegensehen, weil im Zeichen der Preisabbau-Aktion das Kleinviertelwirtschaftministerium Einwendungen geltend machen zu müssen, weil ferner von der Regierung mit den Bestimmungen der Bucherlegung operiert wurde, um die Wirtschaftskreise von der Einführung des Verpflichtungsscheins abzuhalten, weil schließlich drei bedeutende Einzelhandelsverbände ihre Zustimmung nicht geben wollten“.

Schließlich ist aber doch eine Einigung auf den folgenden Verpflichtungsschein ausgetane:

Verband der Fabrikanten von Metallarbeitsstücken (Metallschutzverband)
E. V., Berlin W 15, Uhlandstraße 27.

Verpflichtungsschein.

Ich (Wir) verpflichte mich (uns), dem Verbands der Fabrikanten von Metallarbeitsstücken E. V. gegenüber hinsichtlich der von den Mitgliedern dieses Verbandes hergestellten Waren:

1. Die Preise und die den Preis oder das Preissystem beeinflussenden Bestimmungen einzuhalten, welche ein dem Verband angehöriges Mitglied für seine Waren oder der Verband vorstreckt, auch die Waren der Verbandsmitglieder nur zu den vom Fabrikanten vorgegebenen Preisen anzubieten. Die Verpflichtung zur Unterlassung der Preisunterschiebung darf auch nicht durch Zugaben, Rabattmarken, Rabatte, Bonifikationen und Rückauf von Teilen der Wertschöpfung, soweit dies nicht den allgemeinen Bedingungen des Fabrikanten entspricht, umgangen, auch sonst darf keine Vergünstigung irgendwelcher Art gewährt und die Ware beim Kauf anderer Artikel nicht als Zugabeartikel oder

als Bestandteil einer zu einem Einheitspreis berechneten Sammelbestellung angeboten oder geliefert werden. Markenartikel nicht an den Straßenhandel zu liefern.

2. Die Abnehmer, die an Selbstverbraucher liefern, zur Einhaltung der von den Verbandsmitgliedern oder dem Verband vorgeschriebenen Verkaufspreise und Bedingungen zu verpflichten.
3. Um Abnehmer, die an Wiederveräußerer liefern, nur zu liefern, falls diese den vorliegenden Verpflichtungsschein unterzeichnen und mir (uns) zur Ablieferung an den Verband übergeben, dieien unterzeichneten Schein auch binnen vier Wochen dem Verband einzufinden.
4. Mir (uns) jedem Abnehmer gegenüber die Bezugnahme vorzubehalten, alle Lieferungen, auch die auf die bestehenden Schlüsse, hinsichtlich sämtlicher Waren sämtlicher Mitglieder des Verbandes für die Dauer des Verkaufsverbots einzustellen, falls der Verband das Verkaufsverbot auspricht.
5. Um Firmen, über welche der Verband das Verkaufsverbot ausgesprochen hat, Waren der Verbandsmitglieder weder zu liefern noch anzubieten; von Firmen, über welche der Verband das Verkaufsverbot ausgesprochen hat, Waren der Verbandsmitglieder nicht zu beziehen.

Für jeden Fall der Zwiderhandlung gegen eine dieser Verpflichtungen auch nur einem Verbandsmitgliede gegenüber räume ich (wir) den sämtlichen Mitgliedern des Verbandes das Recht ein, jede Lieferungen, auch die auf die bestehenden Schlüsse, einzustellen. Außerdem ziehe ich (wir) für jeden Fall der Zwiderhandlung an den Verband der Fabrikanten von Metallarbeitsstücken E. V. Berlin, ohne daß der Nachweis eines Schadens zu erbringen ist, die Summe von 600 (sechshundert) Reichsmark.

An diese Vereinbarungen bin ich (sind wir) ein Jahr gebunden mit der Voraussetzung, daß die Vereinbarungen jedesmal auf ein Jahr verlängert gelten, falls ich (wir) nicht mindestens drei Monate vor Ablauf dem Verband durch eingeschriebenen Brief kündige.

Die Mitglieder sollen nun den Kreis des Metallschutzverbandes wiederholungslos unterzeichnen und jede Preisunterbindung, bei dem sie auch vorlernen möge, soll schriftlich Abhandlung durch den Metallschutzverband erfahren.“ Das Reichswirtschaftsministerium scheint anlegend einen Erfolg der Preisabbau-Aktion nicht mehr zu glauben. So ist ein Preismonopol entstanden, wie es im Buch steht. Nutius.

Ford setzt den Preis herab

Am 21. März machte die Ford Motor Company in Detroit bekannt, daß sie den Preis ihres Lincolnwagens um 10 vH herabgesetzt. Der Lincolnwagen ist der „aristokratische Bruder“ des billigen Fordwagens, der im Untergange geweiht Blechleist genannt wird. Das Blechleist wird allgemein das Gefährt der Leute mit kleinem Beutel; wer über ein etwas gehobenes Einkommen verfügt, verläßt den billigen Wagen für einen besseren, weswegen der Lincoln als der königliche Wagenwagen angesehen wird.

Noch mehr als die Preisermäßigung erregt in der Maschinenindustrie die Blütezeit. Ford habe einen neuen Zylindermotor, der jedem jetzt benötigten Vierzylindermotor gleichkomme. Es wird angenommen, daß der neue Motor die Standardmaschine für den neuen Wagen mit niedriger Achsenlage und leichtem Antrieb sei. Man behauptet, der neue Motor bringe eine gewaltige Ersparnis an Benzin und verändere, wenn auf dem höchsten Gang, jeden vorhandenen Achsenförderwagen zu schlagen (V).

Wein die Meldung, die wir der Londoner Daily News entnehmen, richtig ist, dann wäre das eingetroffen, was seit Monaten sozusagen in der Luft lag. Ford hofft offenbar, mit der Preisermäßigung und dem neuen Motor seinem gefährlichsten Wettbewerber, der General Motors Company, das Wasser abzuziehen. Diese Gesellschaft hat das letzte Jahr allein für Neilaune an die 20 Millionen Mark ausgegeben. Wie arg die Spannung zwischen den beiden Weltbewerbern ist, geht daraus hervor, daß kürzlich die General Motors Company einen Anschlag machen ließ, der jedem Fordwagen den Eintritt in den Park, der für ihre Arbeiter bestimmt ist, verbietet. Ein gleicher Anschlag wurde dann auch von der Ford Company gemacht. Inzwischen sind jedoch beide Anschläge wieder zurückgezogen worden.

Wie lange wird in England gearbeitet?

Nürzlich stand im englischen Unterhaus das Washingtoner Abkommen zur Veratung. Die Regierung hat seine Annahme abgelehnt. Aus welchen Gründen, kann allerdings nicht recht gezeigt werden. Der Arbeitsminister hatte den Vorführer der Regierung zu machen. Er gilt im Unterhaus mehr als Ruhmre, denn als Adel. Dieser Ruf hat er auch diesmal vollauf gerechtfertigt. Was er gegen die Annahme des Washingtoner Abkommens urteilte, war selbst seinen konservativen Parteigenossen zu leicht. Jedermann war es ihnenverständlich, daß die Regierung, die nach der Londoner Wirtschaftskonferenz selbst die Verbindungen für die Annahme des Abkommens erfüllt sah, weder etwas für die Annahme tut, noch etwas Stützhaftiges dagegen einzutreten vermag. Der andermals bis zum Überdruck bemühte Vorführer, daß das Abkommen über den Achtkunderttag die Industrie schädige, kann in England nicht gebraucht werden, da hier der Achtkunderttag ja längst jämlich allgemein ist.

Nach einer Aufstellung, die Gillane, der Sekretär des Gewerkschaftsbundes, in Industrial News gibt, arbeiten von den 468 609 Arbeitern in den 131 Organisationen des Gewerkschaftsbundes die meisten unter 48 Stunden die Woche. Und zwar arbeiten 40 Stunden 24 500, 42 Stunden 800 000, 44 Stunden 32 000, 46 bis 46½ Stunden 20 000, 47 Stunden 964 224 und 48 Stunden 1 409 613. Angesichts dieses Zustandes drängt sich die Frage auf, weshalb die englische Regierung das Abkommen noch immer nicht angenommen hat. Mag sein, daß Fabrikantengruppen kleiner Gewerbezweige hoffen, über kurz oder lang die Arbeitszeit wieder verlängern zu können, mag sein, daß ein konservativer Abgeordneter zu wissen glaubt, die Regierung unter dem Druck einer kleinen reaktionären Unternehmersippe sitzt, mag auch sein, daß die englischen Unternehmer aus Gemeinschaftsgesell mit ihresgleichen in anderen Ländern die Regierung von der Annahme des Abkommens abhält. Allein alles das sind doch nur Mutmaßungen, denen die Erhöhung fehlt.

Durch die Ausseranderde in im Unterhaus ist das Ansehen der Regierung noch mißlicher geworden. Die Arbeitervorordnungen haben ihr die Rendite ordentlich geleistet, wobei Abgeordnete aus den bürgerlichen Parteien mitgeholfen. Um aus der ungemeinen Lage zu kommen, hat die Regierung Lord Cecil zum Vorsitz einer Kommission ernannt, die die ganze Angelegenheit noch einmal prüfen soll. In Unterhausräumen sieht man die Kommission als eine Brücke an, über die die Regierung zur Annahme des Abkommens schreiten soll. Man glaubt, daß es bald nach der Rückkehr Lord Cecils aus Genf die Annahme kommen werde.

Verbesserung der weibl. Angestellten in Frankreich

Ähnlich wurden die Ergebnisse der französischen Verhandlung von 1921 für Angestellte veröffentlicht. Sehr auffallend ist die gewaltige Erhöhung der Zahl der weiblichen Angestellten seit 1926; ihre Zahl hat sich seither mehr als verdoppelt. Sie betrug 1926 in den verschiedenen Berufen 402 000, 1927 852 000, eine Zunahme um 450 000. Noch größer ist die Steigerung im Handel und im Bauwesen, wo die Zahl der weiblichen Angestellten von 126 000 im Jahre 1926 im Jahre 1927 stieg — eine Steigerung, die fast das Dreifache. Die Zahlen sind um so bemerkenswerte, weil zwischen den beiden Bevölkerungen kaum eine nennenswerte Zunahme der Bevölkerung stattgefunden. Die Kriegsverluste an männlicher Bevölkerung, aber auch der Vermögensverlust breiter Bevölkerung, die ihre im Ausland angelegten Kapitalien verloren oder aber infolge der innerfranzösischen Geldentwertung um ihre Renten fallen, haben in Frankreich ebenso zum Zustrom weiblicher Arbeitskräfte auf den Arbeitsmarkt geführt, wie in anderen mitteleuropäischen Ländern.

Deutschlands industrielle Entwicklung

Die bisherigen Veröffentlichungen über die am 16. Juni 1925 stattgefundenen Betriebszählung brachten nur Teilergebnisse, die zwar bereits erkennen lassen, daß seit der letzten Betriebszählung von 1907 in dem industriellen und gewerblichen Aufbau des Deutschen Reiches sehr wesentliche Veränderungen stattgefunden haben, aber doch keinen allgemeinen Überblick über die dadurch geschaffenen Verhältnisse gestatteten. Dieser Mangel wird nun zum Teil durch die letzte Veröffentlichung des Statistischen Reichsamtes in Nr. 4 von Wirtschaft und Statistik behoben, wenn auch vorerst für die gewerblichen Betriebe. Zedenfalls ergibt sich daraus die Möglichkeit, gewisse Vergleiche zu ziehen und festzustellen, in welchem Umfang die industrielle und gewerbliche Entwicklung in Deutschland seit dem Jahre 1907 fortgeschritten ist.

Begrifflicherweise stellen sich Vergleiche zwischen den Ergebnissen der Betriebszählung von 1907 und der Betriebszählung von 1925 erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Nicht nur, daß die Grundlagen der beiden Zählungen verschieden sind, sondern es sind auch durch den Ausgang des Krieges im Bestand des Reiches tiegreisende Veränderungen eingetreten, die hierbei stören würden und Vergleiche erschweren.

Aus den bis jetzt bekanntgegebenen Zahlen läßt sich entnehmen, daß die Industrialisierung ununterbrochen fortsetzt. Nach den statistischen Feststellungen hat sich die Gesamtbevölkerung in dem jetzigen Reichsgebiet, ausschließlich der Saar, von 1907 an um 13,5 % vermehrt. Ungefähr stärker, nämlich um 26,4 %, also fast um das Doppelte, ist dagegen die erwerbstätige Bevölkerung gewachsen. Das ist eine Zunahme, die im Verhältnis zum Anteil der Gesamtbevölkerung selbst die der Jahre 1882 bis 1907 erheblich übersteigt und die durch den Krieg verursachte Verarmung und Proletarisierung des deutschen Volkes bestätigt.

In besonderem Maße macht sich diese Entwicklung natürlich auf industrialem Gebiete bemerkbar. Die Zunahme der gewerblichen Betriebe von 2,9 auf 3,4 Millionen = 14,4 %, hält sich zwar noch so geringlich im Rahmen der allgemeinen Bevölkerungswachstum. Im Gegenzug dazu steigerte sich über die Zahl der gewerblich beschäftigten Personen in erheblich stärkerer Höhe von 13,2 auf 17,05 Millionen = 28,5 %. Eine ganz erhebliche Zunahme hat hierbei die Zahl der weiblichen erwerbstätigen Personen erfahren, die von 8,2 auf 4,5 Millionen = 39,1 % stieg, worin wir nicht nur eine Folge des Krieges, sondern auch der sich vollziehenden Umgestaltung der Industrie und ihrer zunehmenden Bedeutung der billigeren und willigeren Arbeitskräfte zu erblicken haben. Verhältnismäßig am stärksten — 1,4 Millionen — ist bei der Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte das Handelsgewerbe beteiligt, das etwa jener, ähnlich wie die Landwirtschaft, der weiblichen Tätigkeit, vor allem auch der mithelfenden Tätigkeit von Familienangehörigen weitesten Spielraum bot. Verhältnismäßig am stärksten ist der Anteil der weiblichen Personen im Volk- und Schauspielgewerbe mit 60,7 % aller Beschäftigten, während die Textilindustrie mit 57 % und das Bekleidungsgewerbe mit 52,1 % steht. Am geringsten ist dieser Anteil im Bergbau mit 0,9 % bzw. 1,5 % und im Baugewerbe mit 1,7 %.

Eine eigenartige Erhebung ist bei dem Handels- und Verkehrsgewerbe stattgefunden. Während die Zahl der Betriebe in Industrie und Handwerk sich nur um 2 % und die Zahl der dort Beschäftigten um 26,8 % erhöhte, ist in Handel und Verkehr die Zahl der Betriebe von 1 auf 1,4 Millionen = 38,6 % und der Beschäftigten von 3 auf 4,2 Millionen = 38 % gestiegen. In dieser Steigerung ist überwiegend der Handel beteiligt. Im Jahre 1907 betrug die Zahl der Handelsbetriebe 386 792 mit 1 955 684 beschäftigten Personen. Demgegenüber waren 1925 insgesamt 1 127 835 Betriebe mit 3 115 608 beschäftigten Personen vorhanden. Die Handelsbetriebe haben sich also um 62, die von ihnen beschäftigten Personen um 99 % vermehrt. Hierunter entfallen auf den Großhandel 174 242 Betriebe mit 831 784 Beschäftigten, auf den Einzelhandel 519 322 Betriebe mit 1 532 942 beschäftigten Personen. Sie zunehmend allgemein nachgewiesen wird, hat eine außerordentlich starke Aufschwung des Einzelhandels, besonders der kleinen und kleinsten Betriebe stattgefunden, eine Entwicklung, die zu der sich in der Industrie vollziehenden Zusammenbildung (Konzentration) im gleichen Gegenzug steht. Der größte Teil dieser Betriebe ist in der Nachkriegszeit entstanden und dieser Anstieg hat erheblich dazu beigetragen, die Senkung der Preise zu verhindern. Die Preise hat die Zahl dieser Betriebe nicht wesentlich verändert, was vom wirtschaftlichen Standpunkt aus bedauert werden muß, weil es sich dabei zum großen Teil um ein wirtschaftlich ungünstiges handelt.

Weit darüber als die Verwendung menschlicher Arbeitskraft, die der motorischen Arbeitskraft gestiegen. Diese Steigerung geht — wie kann die technologische geringe Anzahl der Betriebe angezeigt — Hand in Hand mit deren Zunahme. Die industrielle Zusammenarbeit ist noch keineswegs als abgeschlossen zu betrachten. Zusammenverband von den jetzigen 3,6 Millionen gewerblichen Betrieben 636 000 = 16,9 % großstädtischen einschließlich Großstädte. Im Jahre 1907 ergaben die in der Industrie zum erstenmal den Arbeitsmarkt bestimmten kommunalen Betrieben (Bahn-, Wasser- und Wärmeabfuhrbetrieb) rund 6,2 Millionen, Elektromotoren 1,5 Millionen Betriebe. Die Fortzuerzung der Kommunalen ist insgesamt auf 9,4 Millionen, die der Elektromotoren dagegen auf 12,3 Millionen Betriebe = 89,5 % gestiegen.

Diese wieder erheblich ist die geschwundene Verwendung von Großstädten, wobei sie mit weiterer Stagnation bezeichneten Land-, Wasser- und Luftverkehr, Schifffahrt, Eisenbahnen, Eisenbahnwagen zum Teil fallen. Die Leistung der gebauten in Schifffahrt und Gewerbe verdeckten weiterhin zu steigende Betriebe auf 37 Millionen PS, wovon 3,6 Millionen PS im Dienste der Schifffahrt, 33,1 Millionen im Handel und Verkehr ständig sind. Der Handelsdienst Person, nämlich 27,4 Millionen PS, entfällt auf die beiden großen Verkehrsagenturen Reichspost und Reichsbahn, 2,1 Millionen Betriebe finden in der Schifffahrt Verwendung. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die industrielle und technische Entwicklung bei der letzten Veröffentlichung wesentlich fortgeschritten ist und noch fortsetzt.

Die Preissteigerung der Arbeit hat unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Zusammenarbeit erheblicher Natur gewirkt, was eine leichte Preissteigerung der allgemeinen Lebensmittel

gestattet. Wenn die Arbeiterklasse von einer Besserung noch nichts bemerkt, Mangel, Not und Arbeitslosigkeit herrschen, so nur deswegen, weil die Macht der organisierten Arbeiterschaft noch nicht genügt, die sie in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung begründeten Widerstand zu beseitigen. Mattutat.

Unternehmer zum Arbeitszeitnotgebot

Unlängst fand in Bielefeld eine Tagung des Industrieausschusses der Deutschen Volkspartei statt. Zur Verhandlung stand die drohende Notverordnung zur Arbeitszeit. In seinem Vortrag machte ein örtlicher Industrieller der Weltweite die Mitteilung, "daß eine möglichst lange Arbeitszeit noch nie das A und O der deutschen Wirtschaft gewesen sei; schon vor dem Kriege nicht". Der Mann ist sehr wohl geboren. Als Hauptredner trat der sattsam bekannte Dr. Hugo, in seiner doppelten Eigenschaft als Reichstagabgeordneter und Syndikus der Bochumer Handelskammer, auf. Die geringsame Einstellung unserer Industriellen wurde hier wieder offenbar. Nachdem erst nach altherwöhnter Manier ein Angriff auf die Gewerkschaften, dies Adel aller Abel, gemacht wurde, verklärte er dem versammelten Publikum, daß wir uns unaufhaltlich auf dem Wege zur — totalen Sozialisierung befinden. Der Sozialpolitik unserer neuen Regierung sieht er mit schweren Bedenken entgegen". — Armer Minister Bräunl, wie wirkt du verlaufen! Ferner erwartet Dr. Hugo ausgerechnet von dem Bürgerblod "eine Untergrabung der Freiheit des Wirtschaftslebens"! Beweis dafür ist ihm das Arbeitszeitnotgebot. Er befürchtet, daß in Zukunft die Ausnutzung einer Profitgelegenheit, wie beispielweise der englischen Bergarbeiterstreik, unmöglich gemacht würde. Den Gewerkschaften wäre eine Waffe in die Hand gegeben, die bei ihrer internationalen Einstellung verhängnisvolle Folgen haben könnte.

Mit dem internationalen Tun und Denken der Gewerkschaften wird den biederen Krautern gruselig gemacht. Die internationale Vereinigung der Großindustrie im Rohstoffort, Chemietrust, Internationale Handelskammer usw. zur Hochhaltung der Preise und Verneuerung des Werkstoffes der vorbereitenden Industrie finden die Krauter offensichtlich ganz in Ordnung. Folgerichtig wie der Syndikus der Bochumer Handelskammer nun ist, forderte er gänzlich die Freiheit für die Unternehmen in bezug auf Arbeitszeit und Bedingungen ihrer "Einsicht" soll es wieder überlassen bleiben, mit den Arbeitern nach Guldürren zu versuchen, und das in einer Zeit, wo alle Industrien syndiziert, vereint und verbündet sind und folgedessen der einzelne Proletat mehr denn je ein hilfloses Blatt im Sturm dieser Gewalten ist. Die Herren wissen halt, worauf es ankommt.

In der Ausdrucke, die von den Faschisten verschiedenen Handelskammern bestritten werden, hielten sämtliche Redner in die gleiche Reihe: Um Gottesswillen keine zentrale Regelung der Arbeitszeit, das könnte der Absicht der Werkvereinbarungen ein Hemmnis bereiten. Einige Redner sahen schon den Ruin der Industrie vor Augen. Aber kaum die besonderen eigenearteten Bedürfnisse der deutschen Volkswirtschaft. — Ein ganz Kluger, Vorsteher der Handelskammer der Kreisstadt Detmold, machte den genialen Vorschlag, die Arbeit gleich ganz zu verbieten, anstatt sie langsam abzubauen. — Im Schlussoberer Dr. Hugo die Unreisen auf, die Schwarzezeiten fahren zu lassen und sich zu tödlicher Mitarbeit am Staate aufzuraffen.

Das die Republik jetzt nicht für Bejahrer findet. Eine Entschließung im Sinne der Reden wurde schließlich angenommen und der Regierung übermittelt. Während die Gewerkschaften, einschließlich der Christlichen, den Entwurf zum Arbeitszeitnotgebot als gänzlich ungerecht ansahen, ist er diesen Herren noch zu weitahead.

Kolleginnen und Kollegen! Väter und Mütter!

Eine gewerkschaftliche Pflicht ist noch nicht erfüllt, wenn wir nur selbst der Organisation angehören. Eine Pflicht ist es, die erwerbstätigen Familienangehörigen, besonders aus der in der Gewerkschaft Beschäftigten, der jüngsten Generationen zu fördern.

Eine im Lehrschulhaus für befindlichen Söhne und Töchter gehören in die Jugendarbeit des jüngsten Verbandes.

Zusammenfassung der Kaufmannschaft. Eine Großmacht ersten Ranges sind die Spartenorganisationen der Konsumgenossenschaften. Sie unterbreiten der Öffentlichkeit einen Bericht über das Geschäftsjahr 1926. Erfreulicherweise ist von einer Reihe hier wenig zu spüren. Im Gegenteil, vielerlei Geschäftsbetrieb, wohin man auch blickt. Die Säulen des Generalverbandes Deutscher Konsumvereine sind im Jahre 1926 von 8 500 auf 8 780, der Umsatz von 616 auf 747 Millionen Mark gestiegen. Die Säulenproduktion war hiermit mit 161 Millionen verdoppelt. Die Mitgliederzahl sonst allerdings von 3,4 auf 3,2 Mill., was auf die Vereinigung der Mitgliedsfirmen zurückzuführen ist. Der Durchschnittsvertrag je Mitglied erhöhte sich von 182 auf 234 M. Der Reinertrag erhöhte sich von 24,5 auf 32 Mill. M. In den Betrieben wurden 6555 (im Vorjahr 6273) und in der Versetzung 32 934 (31 045) Personen beschäftigt. Rund 40 000 Personen finden mithin in der Kaufmannsgenossenschaftsbewegung Lohn und Trost.

Gelogen wird in dem Geschäftsbericht, der von dem Genossen Reinmann in der Konsumgenossenschaftlichen Rundschau erstattet wird, über das Ergebnis der Bäckereibetriebe. Während in der Vorriegszeit mit jedem Mitglied 62 M. auf die von der Genossenschaft produzierten Bäckerei, in der Hoffnung, Brots und Brotwaren einflecken, kommen jetzt auf jede Mitglied nur 58 M. Kosten berücksichtigt ausgerechnet auf Brots und Brotwaren 25 M. entfallen. Die Leitung der Konsumvereine hat dies darauf zurück, daß durch die Aufzehrung des Rauchfestes für die Fleischwaren die Gewinne der Genossenschaft nur ungünstig beeinflusst werden können.

Die "Rechner" der Gewerkschaften haben Sprung erhalten. Da Sprung hat ein Dr. med. Seppenauer einen Preis von "Unternehmensberatung" zu entrichten, um die Kassenkontrolle zu befehligen. Sie sprang ohne Kassenkontrolle, um die Kassenkontrolle zu befehligen. Die Kassenkontrolle zu befehligen, nicht weiter bestimmt. Die Gewerkschaften. Und entsprechend der Vertrieber des Gewerkschaftsverbandes könnten sie in die gleiche Reihe Sprung mit sich der Streit der Gewerkschaften darin, bei den nächsten Wahlen zu den Kassenkontrollen eigene Lizenzen auszuteilen. Dieser will man sich nicht mit offener Türe beginnen, sondern man beschäftigt. Einigung auf die entsprechenden Erscheinen zu beschränken. So dürfen werden ein vorbereitender Sprung eingesetzt, in den nur kunder-

bareweise auch der "Erwerblosenvertreter" hineinwählen sich. Ein nette Arbeitsgemeinschaft! Die bedachten Reformen sollen Arbeit höhere Verdienstmöglichkeiten aus der Not der Kräfte schaffen. Und allem soll der Einfluß der Gewerkschaften beseitigt werden. Es bleibt viel auf einmal!

Vollstrauertag

I.

Am Verfassungsgericht Berlin wird über den Rentenanpruch eines ehemaligen Fregattenkapitäns verhandelt. Er ist in einer leitenden Stellung bei einer Betriebsgenossenschaft mit einem Einkommen von monatlich 1300 M. und liegt um die Gewährung eines Monatslöhns von 52 M. errechnet — das genügt, um die Anerkennung der Bedürftigkeit zu erzielen; die Anerkennung der Bedürftigkeit ist ausgeschlossen; die Rentengesetz wurde abgeschlagen.

II.

Anscheinend kommt die Klausur eines Kriegsberaternpaars zur Verhandlung, das in dem einzigen Sohn der Enthüter verloren hat und um Rente klagt. Nach der

Entscheidung wird ein Einkommen beider Eltern von monatlich 52 M. errechnet — das genügt, um die Anerkennung der Bedürftigkeit zu erzielen; die Anerkennung der Bedürftigkeit ist ausgeschlossen; die Rentengesetz wurde abgeschlagen.

Geschäftsschau

(Zur Bestellung der angezeigten oder besprochenen Werke wende sich nicht an uns, sondern nur an den bei jedem Werk angegebenen Verlag oder an eine Buchhandlung.)

Edison, der Mann und sein Werk. Das von G. G. Urban stammende Werk ist von Karl Otten ins Deutsche übertragen worden und von Paul List in Leipzig erschienen. Edison hat für sich seinen 80. Geburtstag begangen, bei welcher Gelegenheit seiner Erfindungen ein zahlreiches Aufsehen gedacht wurde. Doch erfuhr man aus diesen Aufjahren wenig von dem Menschen Edison, auch nicht viel von den Anfängen und Mühen des "Herrnmeisters des Monopols". Diese Rückfahrt dieses Buches trefftlich aus. Man findet darin zum ersten Male ein vollständiges Bild von der Wissenschaft und der Bedeutung der Erfindungen des großen Erfinders, wie auch von seinen rein menschlichen Eigenschaften und Sonderheiten, zugleich auch den Einfluß, daß eine solche Persönlichkeit nur auf dem nicht durch Überleistung, bürokratische Beschränktheit und Exzessivität unvergänglich gemachten Boden Amerikas sich zu solcher Leistung entfalten konnte. Das Buch ist ein facher, klarer Sagen geschrieben, liest sich wie ein Roman, ist aber keiner, sondern die Geschichte des beispiellos vielgestaltigen und lachbaren Lebens des Großen im Bleibe der Technik. Das Buch kann auch von der Verlagsbuchhandlung E. H. N. Stuttgart, Schloßstraße 80 bezogen werden. Preis gehetzt 6 M., gebunden 9 M.

The World Almanac and Book of Facts 1927. Dieses Jahrbuch ist nicht nur das billigste, sondern auch das ausschließlichste Buch der Welt. Es ist erstaunlich, welche Fülle von Wissenswertem auf den 892 Seiten gehäuft ist. Schlagen wir das Buch auf, Betrachten wir auf Seite 769, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 789, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 801, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 813, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 825, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 837, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 849, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 861, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 873, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 885, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 897, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 909, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 921, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 933, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 945, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 957, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 969, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 981, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 993, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1005, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1017, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1029, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1041, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1053, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1065, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1077, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1089, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1101, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1113, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1125, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1137, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1149, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1161, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1173, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1185, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1197, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1209, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1221, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1233, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1245, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1257, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1269, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1281, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1293, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1305, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1317, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1329, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1341, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1353, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1365, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1377, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1389, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1401, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1413, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1425, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1437, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1449, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1461, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1473, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1485, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1497, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1509, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1521, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1533, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1545, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1557, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1569, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1581, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1593, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1605, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1617, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1629, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1641, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1653, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1665, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1677, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1689, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1701, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1713, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 1725, die Leistungen der internationalen Athleten in Weltkrieg und Frieden, auf Seite 173